

aktuell

DIE FIRMENZEITSCHRIFT DER GWW



TITELTHEMA: Fremd oder vertraut? **SOWIE:** Jeder ist Ausländer – fast überall

» Firma Endrich und die GWW » Sonne, Wasser, Wind und Wellen » Reise nach Peru

inhalt



LEITARTIKEL

3_ Fremd oder vertraut?

THEMA

4_ "Neue Bausteine in der Eingliederungshilfe"

5_ Gute Entwicklung spricht sich herum

6_ "Jeder ist Ausländer – fast überall!"

8_ Altin Murcics Traum

9_ Mineralbrunnen Bad Liebenzell

10_ Die Firma Endrich und die GWW

11_ Die Außengruppe Boysen ist umgezogen

12_ Ehrenamt in der GWW

12_ Verstärkung fürs Unterriedener Mensateam

13_ Abschied von einer beliebten Tätigkeit

14_ Transparenz als Voraussetzung für Integration

15_ GWW auf der MOTEK

16_ Weltkongress in Berlin

17_ Leichte Sprache

18_ Exkursion der Alltagsbetreuer

19_ Zeugnisübergabe

20_ Segeln auf dem Bodensee

21_ Ein Pflanzbeet für Rollstuhlfahrer

21_ "Wahnsinn" rockt REWE-Parkplatz

22_ "Vielfältig leben"

22_ dies & das

23_ "DEKU"-Moden begeistert

24_ "Hallo Bernhard, bisch au widdr dabei"

25_ Susi stellte sich in der Schule vor

25_ Reise nach Peru

26_ Jubiläen, Kontaktanzeigen

27_ Termine, Impressum



FREMD oder VERTRAUT?



Ich nehme an, dass Sie mir zustimmen: Fähigkeiten kann man nie genug haben!

Sich in einer Kultur vertraut bewegen zu können, ist so eine Fähigkeit. Wie viel besser muss es also sein, sich in verschiedenen Kulturen beheimatet zu fühlen?

Diese positive Bedeutung von "multikulturell" können wir aber dennoch oft nicht wahrnehmen. Das haben uns die hitzigen Diskussionen um das Thema Integration von Migranten in diesem Sommer drastisch vor Augen geführt.

Kultur ist nämlich dann positiv belegt, wenn sie uns hilft, das Fremdsein aufzuheben.

Sauerkraut mit Rippchen, eines meiner Leibgerichte, stammt aus Innerasien und ist mit den Mongolenvölkern nach Mitteleuropa gekommen. Das deutsche Volkslied "Kein schöner Land" stammt zwar von einem deutschen Komponisten, dieser trug jedoch einen italienischen Familiennamen. Vieles Fremde kann uns also sehr vertraut werden. Aber auch das Gegenteil passiert: Vertrautes wird uns fremd.

Kultur ist niemals etwas Statisches oder Geschlossenes. Das ist auch gut so. Denn nur so haben wir die Möglichkeit, immer wieder gestaltend auf unsere Welt einzuwirken und uns zu verändern und zu verbessern.

Bereits im ersten "Aktuell" diesen Jahres habe ich Ihnen berichtet, dass die GWW ihre Bemühungen um Teilhabe von Menschen mit Behinderungen um den Focus des sensiblen Umgangs mit Menschen mit einem Migrationshintergrund erweitern wird.

Die Zukunftskonferenz hat hierzu Beiträge geliefert. Demnächst wird das vom Kommunalverband für Jugend und Soziales (KVJS) und dem Landkreis Böblingen geförderte Projekt an den Start gehen. Lesen Sie in dieser Ausgabe von "Aktuell", wie es konkret weitergehen wird.

Aber wir hatten noch mehr Gelegenheit, dem Fremden nachzuspüren und schließlich in ihm das Vertraute zu entdecken. Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen haben die GWW auf dem "Inclusionskongress" in Berlin vertreten.

Stellen Sie sich vor: Teilnehmer aus 80 Ländern, Personen mit und ohne Assistenz, Übersetzungen in diverse gesprochene Sprachen und die Gebärdensprache! Ist das noch zu übertreffen an Komplexität? Dennoch werden Sie die Ausführungen überzeugen, dass der Kongress ein voller Erfolg war.

Für unser Thema ist daran besonders interessant, dass die Teilnehmer bei allen Unterschieden viel Gemeinsames untereinander

festgestellt haben. Die Kongresstage haben die positive Bedeutung von "multikulturell" hervorgehoben.

Inzwischen hat uns der Alltag wieder. Unsere Vision von der gelungenen Vielfalt wird in vielen Situationen auf die Probe gestellt. Aber inzwischen wissen wir ja, dass kulturelle Prozesse immer in Bewegung sind. Selbst wenn Wege in Sackgassen führen, gibt es ja die Möglichkeit eines erneuten Anlaufs. Wir bleiben dran!

In diesem Sinne Ihre

Andrea Stratmann | Geschäftsführerin

Entwicklungsprojekt des Kommunalverbands für Jugend und Soziales (KVJS):

"Neue BAUSTEINE in der Eingliederungshilfe"

Projekt: "Einander sehen – einander verstehen"

Interkulturelle kommunale Netzwerke in der Behindertenhilfe

Deutschland ist de facto ein Einwanderungsland. Annähernd 15 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund leben mitten unter uns und werden in der Regel auch dauerhaft in Deutschland bleiben.

Die Angebote der Behindertenhilfe berücksichtigen das Thema bisher kaum, von einem gemeinsamen Gestalten der Angebote für Migranten kann nicht die Rede sein. Wenn es zu Kontakten kommt, geht es im Regelfall um die Klärung eines speziellen Einzelthemas in der Unterstützung eines konkreten Menschen mit Behinderung (z.B. Umgang mit Religiosität im Alltag).

Die GWW begleitet und betreut derzeit besonders in den Bildungsbereichen Menschen mit Migrationshintergrund. Der Anteil steigt ständig und liegt derzeit bei ca. 45%. Im weiteren Lebensverlauf wird auch Unterstützung im Arbeitsleben, der Tagesgestaltung, im Wohnen und der Freizeitgestaltung hinzukommen.

Ziel des Projekts ist, die vorhandenen Angebote so auszurichten, dass sie eine attraktive Wahlmöglichkeit für Migranten mit Behinderungen und für deren Angehörige sind. Dabei sollen bewusst keine gesonderten Angebote für die Personengruppe der Migranten mit Behinderung entstehen.

Das Projekt verfolgt zwei große Entwicklungsrichtungen:

Die Einrichtung kultursensibler zu machen und die Vernetzung mit den Kulturvereinen und vorhandenen Akteuren der Integration zu entwickeln.

Nach unseren Erfahrungen und Überlegungen kann das Projekt nur gelingen, wenn die Kulturvereine eng eingebunden sind. Insbesondere im muslimischen Kulturkreis ist eine persönliche Ansprache der Erfolgsgarant für Beziehungen. Zum anderen ist die Kontaktpflege aber auch deshalb notwendig, da die Angebote, die wir Menschen mit Behinderungen bieten, immer individualisierte Angebote sind. Das heißt, für jeden Menschen wird das passende Angebot mit ihm gemeinsam erarbeitet. Dazu bedarf es Personen, die eigenständig, oft aber mit Unterstützung der Familie, Wünsche äußern können und Angebote besprechen möchten.

Eine Voraussetzung, um hier gemeinsam gut weiterarbeiten zu können, sind Informationen für Migrant*innenorganisationen über die Arbeit der GWW.

Als Ansprechpartnerin und Projektmitarbeiterin konnten wir Müserref Gündogdu von NISA, einem Frauenverein muslimischer Frauen, der eine enge Verzahnung der Kulturvereine vorhält, gewinnen. Auch mit kommunalen Mitarbeitern wird der Austausch zu diesen Arbeitsschwerpunkten gesucht.

Im Rahmen unserer Zukunftskonferenz im Mai konnten wir das Projektthema bereits mit verschiedenen Teilnehmern aus unterschiedlichen Kulturkreisen diskutieren.

Inhaltlich möchten wir die berufliche Bildung, wie sie im BBB oder in Unterstützter Beschäftigung vermittelt wird, in den Mittelpunkt rücken. Die Schnittstelle des Berufseinstiegs nach der Schule ist eine sehr sensible und verdient besondere Aufmerksamkeit. Daher muss dieses Thema im Bewusstsein aller Akteure im Feld der Berufsanbahnung verinnerlicht sein.

Der zweite Schwerpunkt der Entwicklungen über das Projekt hinaus bezieht sich auf die Prozesse innerhalb der GWW.

Die Bereitschaft, sich mit dem Thema konstruktiv auseinanderzusetzen, ist die Basis für weitergehende Veränderungen. Ein Kernelement werden Schulungen der Personalmitarbeiter zur Kultursensibilität sein.

In der Personalpolitik wird das Thema ebenfalls berücksichtigt. Muttersprachler, die als Personalmitarbeiter in die Einrichtung integriert sind, bilden für die Menschen mit Behinderung ein gutes Modell des Zusammenlebens. Zudem möchten wir versuchen, das Berufsumfeld der Behindertenhilfe für junge Menschen mit Migrationshintergrund attraktiv zu gestalten.

Sämtliche im Rahmen des Projektes erstellten Materialien stehen nach dem Projekt auch anderen Einrichtungen zur Verfügung. Ebenso werden wir mit Unterstützung der wissenschaftlichen Begleitung die Ergebnisse evaluieren und unsere Vorgehensweise modellhaft beschreiben, damit sie auf interessierte Nachanwender übertragen werden können. «

Andrea Stratmann | Geschäftsführerin

In der GWW gibt es viele Leute aus anderen Ländern.

Das führt manchmal zu Problemen.

Wir wollen diese Probleme aber nicht.

Wir möchten uns besser verstehen.

Wir möchten wissen, wie es diesen Menschen geht.

Wir möchten wissen, was sie fühlen und was sie brauchen.

Das müssen wir erst lernen.

Wir reden deshalb mit allen Leuten.

Wenn wir uns besser kennen, können wir uns auch besser verstehen.

Eine Frau aus der Türkei hilft uns dabei.



Eine gute ENTWICKLUNG spricht sich herum



Die Kulturdolmetscherin Müseref Gündogdu ist stellvertretende Vorsitzende des NISA Frauenvereins. Sie und ihre 25 ehrenamtlichen muslimischen Mitstreiterinnen helfen sprachliche und interkulturelle Gräben überwinden. Im Projekt "Einander sehen – einander verstehen" treten sie als Partner der GWW auf. Müseref Gündogdu wird im Rahmen einer 20-Prozent-Anstellung der GWW helfen, die Angebote für behinderte Menschen mit Migrationshintergrund anzupassen.

In einem Gespräch mit AKTUELL äußert sie sich zu den Schwierigkeiten, die im multikulturellen Miteinander weiterhin existieren.

AKTUELL: Frau Gündogdu, mit welchen besonderen Problemen sehen sich Familien mit Migrationshintergrund konfrontiert, wenn sie einen Familienangehörigen mit einer Behinderung haben?

Gündogdu: In erster Linie sind es weiterhin die Sprachprobleme und die daraus resultierenden Missverständnisse, die den Alltag

dieser Menschen erschwert. Ich möchte ein Beispiel nennen: Aufgrund von sprachlichen Problemen konnte der Hilfebedarf einer Person nicht verständlich gemacht werden. Im Ergebnis war die betroffene Person in einer schlechteren Pflegestufe eingruppiert und erhielt nicht die benötigte Hilfe.

Darüber hinaus ist die Struktur der Behindertenhilfe im Kreis der Personen mit Migrationshintergrund unbekannt. Der Alltag in der fremden Organisationsstruktur Deutschland ist aufgrund der kulturellen Unterschiede oft schon schwierig genug. Eine zentrale Frage ist immer: Wer macht in Deutschland was? Dabei nutzen wir ganz andere Informationsquellen; Flyer werden beispielsweise nur wenig beachtet. Der zentrale Informationsaustausch läuft von Mund zu Mund.

AKTUELL: Welche Unterstützung benötigen diese Personen?

Gündogdu: Es muss jemand da sein, der mit den betroffenen Familien Kontakt aufnimmt und sie in deren Muttersprache anspricht. Es gibt Netzwerke, in denen sich die Leute dann miteinander besprechen.

Kontakt zu den kulturellen Gemeinden und Vereinen sind ein wesentlicher Baustein zur Kontaktaufnahme. Personen, die in den Vereinen aktiv und integriert sind, dienen dabei als Türöffner. Die ersten Informationen müssen meiner Meinung nach über die Gemeinden

und Kulturvereine zu den betroffenen Personen geleitet werden.

Als zweites sollte die GWW Hausbesuche machen und die Leute persönlich daheim ansprechen. Allerdings sollte dies in der jeweiligen Muttersprache erfolgen.

AKTUELL: Was müsste sich ändern, damit sich die Kontakte zwischen den kulturellen Gruppen verbesserten?

Gündogdu: Ich denke, das Ganze muss in kleinen Schritten und auf Augenhöhe mit gegenseitigem Respekt erfolgen. Wir sind schon kleine Schritte vorangekommen. Da darf man nicht ungeduldig werden. Eine gute Entwicklung spricht sich herum.

Beispielsweise könnten auch Aushänge in türkischer Sprache in türkischen Geschäften gemacht werden.

Das Wichtigste ist und bleibt aber der persönliche Kontakt und die persönliche Ansprache der betroffenen Personen – und dieser sollte von beiden Seiten ausgehen. «



"Jeder ist **AUSLÄNDER** – fast überall!"

Interkulturelle Zusammenarbeit als Chance

Migration, Integration, interkulturelle Öffnung, multikulturelle Gesellschaft, kultursensibles Unternehmen – all das sind wichtige Schlagworte in der aktuellen gesellschaftspolitischen Diskussion. Die Begriffe machen deutlich, dass sich unsere Gesellschaft im Wandel befindet, und sie zeigen, dass das Thema "multikulturelle Gesellschaft" auf vielen Ebenen eine Herausforderung ist.

- Wie kann es uns gelingen, dass unterschiedliche Kulturen zueinander finden?
- Wie kann es uns gelingen, voneinander zu lernen?
- Wie kann es uns gelingen, dass alle aus der Vielfalt Nutzen ziehen können und somit alle profitieren?

Multikulturelle Erfahrungen in der GWW

Der deutlich zunehmende Anteil von Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen, die in der GWW beschäftigt sind, ist keinem verborgen geblieben.

Nun geht es darum, gezielte Konzepte und Rahmenbedingungen zu schaffen, die neue Möglichkeiten für Ausbildung, Arbeit und Wohnsituationen für diesen Personenkreis aufzeigen, die aber auch Tagesangebote bereithalten.

Seit Jahresbeginn wurden nach längeren Vorarbeiten erste konkrete Schritte unternommen. So wurde bereits mit unterschiedlichen Vereinen und Organisationen in den Landkreisen Calw und Böblingen Kontakt aufgenommen.

Am Donnerstag, den 28. Januar 2010, trafen sich auf Einladung der GWW mehrere Vertreter von Vereinen und der öffentlichen Träger zu einem ersten Kennenlernen und Gedankenaustausch in der GWW.

An diesem Abend wurden die Vielfalt und die unterschiedlichen Zielsetzungen und Anforderungen, die sich aus den Themen Migration und multikulturelle Gesellschaft ergeben, deutlich. Ebenso deutlich wurde

auch der Wille zur Zusammenarbeit artikuliert. Aber wir mussten dabei erkennen, wie wenig der eine vom anderen weiß und wie wenig die unterschiedlichen Vereine und Organisationen über die jeweils anderen informiert sind. Hier neue Wege zu gehen und Türen aufzustoßen, wurde an diesem Abend gemeinsam abgesprochen. Damit war ein Samenkorn gelegt, das nun darauf wartet, gehegt und gepflegt zu werden.

Nachdenken über die eigene Kultur als Chance verstehen

Ein Schritt in Richtung interkulturelle Öffnung, um die GWW ein kultursensibles Unternehmen werden zu lassen, war ein Seminar des Leitungskreises. Dabei ging es zunächst einmal darum, dem eigenen persönlichen kulturellen Hintergrund nachzuspüren sowie eigene Werte und festgefugte Meinungen zu hinterfragen, um deren "Wahrheitsgehalt" zu überprüfen. Wo lauern Vorurteile, wo fördern unsere kulturellen Voraussetzungen nur allzu schnell ein Schubladendenken? Wo verstecken sich unsere Ängste vor der Berührung mit anderen kulturellen Vorstellungswelten? Denn viele Ängste sind unbegründet, und viele Vorurteile können sich beim genaueren Kennenlernen des Anderen als überflüssig und hinderlich für die Verständigung herausstellen.

Diese Schulungsmethode rückt die eigene Wahrnehmung und Betroffenheit ins Zentrum der Aufmerksamkeit, und aufgrund der positiven Erfahrungen mit diesem Nachdenken über sich selbst wird es weiter Schulungen in dieser Form geben. Inzwischen haben auch die Abteilungsleitungen ähnliche positive Erfahrungen machen können wie die Kollegen des Leitungskreises. Zusammen mit dem Gesamtwerkstatrat wird im Herbst die Geschäftsführung das Seminar besuchen, eine Gruppe von Fachkräften aus dem Arbeits- und Wohnbereich der GWW wird sich im Frühjahr 2011 dieser Reihe anschließen.

Eine gute Gelegenheit, Informationen aus erster Hand zu bekommen, war der Besuch von vierzehn Kollegen in der Sindelfinger Moschee

inklusive einer fachkundigen Führung. So mancher der Teilnehmer äußerte anschließend: "Jetzt verstehe ich meinen Mitarbeiter und dessen Verhalten im Alltag besser und kann seine Reaktion leichter einschätzen und bewerten".

Wir bauen die Zukunft – für alle

Ein weiterer wichtiger Meilenstein war die Zukunftskonferenz im Mai dieses Jahres. Eine Arbeitsgruppe beschäftigte sich gezielt mit dem Thema Migration. Dabei lag der Fokus auf den Wünschen der Mitarbeiter der GWW zu diesem Bereich und auf der Frage, welche Rahmenbedingungen geschaffen werden müssen, um ein gutes Zusammenwirken kulturell unterschiedlich geprägter Menschen zu erreichen. Die Ergebnisse förderten durchaus erfreuliche und schon vorhandene positive Beispiele zutage, machten aber auch deutlich, wo weiterer Handlungsbedarf besteht. So wird es dringend notwendig werden, die Übergänge von den Sonderschulen zum Berufsbildungsbereich aktiver und an den Bedürfnissen der Teilnehmer orientiert zu gestalten. Es müssen Informationsschriften in mehrere Sprachen übersetzt werden, damit die Verständigung zwischen der GWW und den Eltern und die der Familienmitglieder untereinander erleichtert wird. Hilfreich wäre es, wenn es in der GWW und den Schulen Kulturdolmetscher geben würde. Denn allzu viele Probleme entstehen dadurch, dass die Beteiligten es zwar gut meinen, der kulturelle und sprachliche Hintergrund sich jedoch als Quelle von Problemen herausstellt.

Einander sehen und verstehen – die nächsten Schritte

Im Rahmen eines Projekts und Forschungsauftrags mit der Überschrift "Einander sehen – einander verstehen" soll das multikulturelle kommunale Netzwerk in der Behindertenhilfe gezielt ausgebaut werden (siehe auch den vorangegangenen Bericht).

Sensibilisierungs- und Informationstage wird es sowohl für den Gesamtkerstatrat wie auch für die regionalen Werkstatträte geben. Darüber hinaus haben sich alle Leitungskräfte verpflichtet, das Thema in ihre Verantwortungsbereiche zu tragen und im Alltag darauf zu achten, dass es hier positive Entwicklungen geben kann.

Die GWW möchte sich nun auch zunehmend jungen Menschen mit Migrationshintergrund öffnen und ihnen Praktikums- oder Ausbildungsplätze anbieten. Bei Personaleinstellungen soll das Thema bewusst angegangen werden. Vorhandene kulturelle Bezüge von Fachkräften und Mitarbeitern wollen wir unterstützend einbeziehen.

Erste Überprüfungen und Übersetzungen von Informationsmaterial wurden ebenso in die Wege geleitet wie Versuche, bei Tagen der offenen Tür verschiedene kulturelle Gruppen zu integrieren und anzusprechen.

Im Spektrum des Gesamtthemas sollen Menschen mit Behinderung eine bestmögliche Integration erfahren, ohne dass wir dabei unsere eigenen Wertvorstellungen aufgeben oder unseren eigenen kulturellen Hintergrund verstecken.

Wir werden im Rahmen unseres Leitbildes den veränderten Anforderungen der Gesellschaft Rechnung tragen. Dort, wo wir die kulturellen Hintergründe kennen, wahrnehmen und respektieren, kann es zu einem

menschlichen, ethisch guten und für alle Seiten förderlichen Zusammenwirken kommen.

Wenn auch Sie etwas zur gemeinsamen Weiterentwicklung beitragen möchten und Ideen oder Anregungen, vielleicht auch konkrete Hinweise für besondere Aktivitäten haben, melden Sie sich bitte bei Rolf Röhm, rolf.roehm@gww-netz.de. «

Rolf Röhm / Bereichsleiter Fort- und Weiterbildung



Viele Menschen in der GWW stammen aus anderen Ländern.

In anderen Ländern ist vieles anders als hier.

Jeder hat seine eigenen Sitten.

In der GWW sollen sich alle Menschen gut verstehen.

Deshalb lernen wir, wie andere Menschen denken und fühlen.

Wir wollen mit den anderen gut zusammen leben.

Wir können viel von unseren Mitmenschen lernen.

Man muss keine Angst vor fremden Lebensweisen haben.

Altin Murcic hat sich einen TRAUM erfüllt: Das Leben in den eigenen vier Wänden

Als zehnjähriger Junge flieht Altin Murcic (Name geändert) mit seiner Familie aus einem Kriegsgebiet nach Deutschland. Er hat sowohl eine geistige Behinderung als auch eine Seh- und eine Sprachbehinderung. Seine Kindheitserlebnisse wirken bis heute nach. Murcic lebt mit seiner Familie in sehr beengten Räumlichkeiten, so teilen er und seine zwei Brüder sich ein Zimmer. Die Familie hält in allen Angelegenheiten fest zusammen. Mögliche Unterstützung durch Außenstehende lehnen sie ab.

Erst als Murcic mehrere Straftaten begeht und seine persönlichen Angelegenheiten nicht mehr alleine regeln kann, können seine Familie und er sich auf einen Betreuer einlassen. Trotzdem gibt es bei Absprachen des Betreuers innerhalb der Familie große Schwierigkeiten: Der Vater spricht nicht deutsch, die Mutter und ein Bruder verstehen deutsch, ein Bruder übersetzt das Gespräch in die Muttersprache.

Altin Murcic wird 2005 im Berufsbildungsbereich (BBB) der Werkstatt aufgenommen. Da er kurz nach der Aufnahme in den BBB von zu Hause ausziehen möchte, die Eltern aber strikt dagegen sind, wird mit ihm 2008 ein Kurzzeitwohnen vereinbart. Das akzeptieren die Eltern: Sie fahren während dieser Zeit zu Verwandten in die alte Heimat. Murcic will ohnehin nicht mitfahren.

Nach der Rückkehr der Eltern möchte er am liebsten im Wohnheim bleiben. Trotz vieler Gespräche können die Eltern den Wunsch ihres Sohnes nicht akzeptieren. Erst im Frühjahr 2009 zieht er, nachdem er sich beharrlich darum bemüht hat, in eine Außenwohngruppe der GWW. Aber es ist für ihn weder einfach, sich vom Elternhaus zu lösen, noch sich in den Strukturen der neuen Wohngemeinschaft zurechtzufinden. Aufkeimende Probleme belasten ihn und lassen ihn schlecht schlafen. Daher verspätet er sich morgens oft und kommt zu spät zum Arbeiten. In der Werkstatt ist er gut

integriert. Seine Fachkraft ist für ihn eine wichtige Bezugsperson.

Ob Murcic innerhalb oder außerhalb der Werkstatt Freunde hat, konnte in den ersten Jahren noch nicht richtig eingeschätzt werden. Er erzählt darüber wenig.

Seinen größten Wunsch, wie seine Eltern in einer eigenen Wohnung zu wohnen, verfolgt er ungeduldig weiter. Durch die Begleitung beim Wohnen lernt er einzukaufen, zu kochen und sich am Putzen zu beteiligen. Da er keine Hobbys hat, fällt es ihm schwer, sich selbst zu beschäftigen. Wird er aber zu gemeinsamen Aktionen und Ausflügen motiviert, ist der 25-jährige begeistert dabei. Aber die Wohngruppe soll für ihn nur eine Übergangslösung sein. Er tut sich schwer mit seinen Mitbewohnern und fühlt sich häufig benachteiligt. Dabei fühlt er sich den anderen häufig überlegen.

In diesem Spannungsfeld äußert er immer wieder sein Ideal einer eigenen Wohnung.

Mit dem Leistungsträger vereinbaren er und seine Betreuer den Umzug in eine

Zweier-Wohngemeinschaft. Da der geplante Mitbewohner abspringt, zieht Altin Murcic im September 2009 allein in eine 1-Zimmer-Wohnung. Dort wird er nach Bedarf von Fachkräften des Wohnbereichs unterstützt. Nach einer längeren Zeit der Umstellung – er kommt während dieser Zeit sehr häufig zu spät in die Werkstatt – meistert er seinen Alltag nun recht selbstständig. Behördengänge und andere komplizierte Tätigkeiten erledigt Murcic mit seiner Fachkraft. Nun möchte er gerne Handball spielen und sucht sich einen passenden Verein.

Den Kontakt zu seinen Eltern pflegt er weiterhin. Seine Mutter besucht ihn öfters und unterstützt ihn etwas im Alltag. Beim Wohnen hat Altin Murcic sein Ziel erreicht: Er wohnt in seiner eigenen kleinen Wohnung. Welches neue Ziel nun ins Zentrum seines Lebens rückt, werden wir gespannt verfolgen. «

Heike Goller-Lenz

Abteilungsleitung Begleitung

Zum Thema:

Ambulant betreutes Wohnen:

Hier wohnen die betreuten Personen in ihrer eigenen (Miet-)Wohnung. Sie werden dort von Fachkräften der GWW nach Bedarf begleitet. Soziale Netzwerke werden vor Ort gestaltet und erhalten. Zum Netzwerk können Familienmitglieder, Nachbarn oder Freunde gehören.

Betreutes Wohnen in Familien:

Unter der Überschrift "besondere Menschen finden sich" passt dieses Angebot in die sich ändernde familiäre Strukturen. Wir möchten damit geistig behinderten Menschen einen Familienanschluss bieten, wenn sie nicht selbstständig wohnen können, aber auch nicht im Wohnheim leben möchten. Die Gastfamilie nimmt in der Regel für einen längeren Zeitraum eine geistig behinderte Person in ihrem Haushalt auf. Beide werden regelmäßig von der GWW begleitet und unterstützt.



BESUCH beim Mineralbrunnen Bad Liebenzell

Am 7. September hieß es für uns Mitarbeiter und Fachkräfte aus der Werkstatt Calw-Stammheim nicht im Sprudelwerk in Bad Liebenzell zu arbeiten, sondern das Werk zu besichtigen. Herr Lacher, der zuständige Chef, hat uns die Lagerhallen und die unterschiedlichen Abfüllanlagen für Glasflaschen und PET-Flaschen gezeigt. Er erklärte uns die verschiedenen Arten von Wasser:

Mineralwasser:

Entspringt unterirdischen Quellen. Ist vor Verunreinigung geschützt. Eine ernährungsphysiologische Wirkung muss nachgewiesen werden.

Tafelwasser:

Wird industriell durch Mischung von Trinkwasser und Zusatz von Meerwasser oder Mineralien hergestellt.

Quellwasser:

Entstammt wie das Mineralwasser unterirdischer Herkunft, muss keine ernährungsphysiologische Wirkung und keine Mindestmineralstoffmenge aufweisen.

Leitungswasser mit Trinkwasserqualität:

Wird industriell mittels Chemikalien aus Oberflächen-, Grund- oder Rohwasser aufbereitet.

In der Produktpalette hat das Sprudelwerk ca. 80 verschiedene Artikel in Glas- oder PET-Abfüllung. Etwa 1,5 Millionen Flaschen sind ständig auf Lager.

Hinterher durften wir noch eine Kostprobe zu uns nehmen. «

Stefan Eitner | Werkstatt Calw-Stammheim

Zum Umfüllen ins.

... SPRUDELWERK



Die Firma Mineralbrunnen Bad Liebenzell bot im Sommer 2009 der GWW Calw-Stammheim an, leere Getränkeflaschen von großen Paletten in Kisten zu je zwölf Flaschen umzufüllen. Das Arbeitsangebot wurde von der GWW gerne angenommen. So konnte die GWW acht Mitarbeiter zu der Firma schicken, wo sie die Flaschen von den Paletten in Kisten umfüllten. Die Mitarbeiter wurden bei der Arbeit vor Ort mit Getränken versorgt. Nur bei schlechtem Wetter konnte dort nicht gearbei-

tet werden, da sich die Arbeitsplätze im Freien befanden. Im Winter konnte nicht gearbeitet werden, da es zu kalt war und zuviel Schnee lag.

Nach der Winterpause, als es im März wieder etwas wärmer wurde, machte der Hersteller der GWW erneut das Angebot. Wie im Jahr davor waren die Mitarbeiter sehr begeistert von der Tätigkeit und wurden diesmal sogar von Kollegen aus der Werkstatt Althengstett unterstützt. Morgens war es zwar noch frisch,

aber im Laufe des Tages, als die Temperaturen nach oben gingen, wurde es uns warm. Es waren bei der Arbeit immer zwei Zivis oder eine Fachkraft dabei, damit alles gut lief. Die Firma Mineralbrunnen Bad Liebenzell füllt nicht nur Mineralwasser ab oder stellt Limonade her, sondern auch verschiedene Säfte, die von vielen Menschen geschätzt werden. «

Petra Grünwald | Calw-Stammheim

Die FIRMA ENDRICH und die GVV Nagold

GVV Nagold profitiert von Veränderungen auf dem chinesischen Arbeitsmarkt



Herr W. Endrich, Geschäftsführer der Fa. Endrich, Nagold

Veränderte Verhältnisse auf dem chinesischen Arbeitsmarkt in Bezug auf die Qualität zwingen die Firma Endrich in Nagold, ihre elektrischen Bauelemente vor der Auslieferung an die Automobilindustrie in zunehmendem Maße (0-Fehler-Qualität) auf einwandfreie Funktion überprüfen zu lassen.

Deshalb hat sich Endrich, in unmittelbarer Nähe zur GVV Nagold

gelegen, unter diesem Druck auf die positiven Erfahrungen besonnen, die sie seit Jahren mit einer Behindertenwerkstatt im schwäbischen Raum beim Drucken ihrer Firmenzeitschrift gemacht haben, und hat nun den Kontakt zur GVV Nagold aufgenommen.

In einem Interview am 28. September schildert Herr Endrich den Weg der Firma seit 1976, als sie mit dem Vertrieb von elektronischen Bauteilen begann. Heute hat der Betrieb, der Bauteile in aller Welt kauft (unter anderem in China, Japan und Spanien) und wieder, z.B. an Automobilfirmen, weiterverkauft, an die hundert Mitarbeiter.

Der Jahresumsatz der Fa. Endrich liegt derzeit bei ca. 30 Millionen Euro. 40% davon werden durch Aufträge aus der Automobilindustrie erwirtschaftet

Die Bauteile der Fa. Endrich sind u.a. in Fahrzeugen der Marken Rolls Royce, Maybach, Jaguar oder VW Polo zu finden.

Bei 80% der Rückfahrlampen, die in Europa verbaut werden, kommen Lautsprecher zum Einsatz, die über den Vertrieb der Fa. Endrich gehandelt werden.

Die Lautsprecher, die in der GVV Nagold überprüft und z.T. montiert und selektiert werden, kommen aus China. Endrich bezieht von dort

200.000 bis 400.000 Lautsprecher im Monat. Inzwischen müssen alle auf ihre Funktion überprüft werden. Eine Firma in Leipzig ist ebenfalls mit dieser Kontrolle beschäftigt.

Früher konnte die Ware aus China direkt an die Automobilindustrie weitergeliefert werden. Dramatische Veränderungen auf dem chinesischen Arbeitsmarkt haben die Qualität aber schlechter werden lassen. Die Rückläufer aus der Automobilindustrie stiegen gravierend an. Endrich war also gezwungen, etwas zu tun. Da kam die GVV Nagold ins Spiel. Die Entscheidung, Prüf- und Selektierarbeiten an die GVV Nagold zu vergeben fiel Endrich nicht schwer, da er seit Jahren sehr positive Erfahrungen mit den Behinderteneinrichtungen im schwäbischen Raum gemacht hat. In dieser Zusammenarbeit haben sich Qualität, Liefertreue, Bewältigung von Sonderaktionen, Flexibilität und zuverlässige Arbeit als verlässlicher Teil der Unternehmenskultur der beteiligten Einrichtungen herausgestellt.

Dies war für Endrich Grund genug, vor vier Jahren den Kontakt zur GVV Nagold aufzunehmen.

Von großem Vorteil ist die Tatsache, dass die GVV Nagold nach Automobilstandard (VDA) zertifiziert ist, da auch Endrich inzwischen diese Tätigkeiten nur noch von zertifizierten Betrieben durchführen lassen darf.

So wird die GVV weiterhin problemlos mit der Funktionsüberprüfung der Lautsprecher für die Rückfahrlampen beauftragt werden, teilweise auch mit dem Anbau von Haltebügeln.

Fazit:

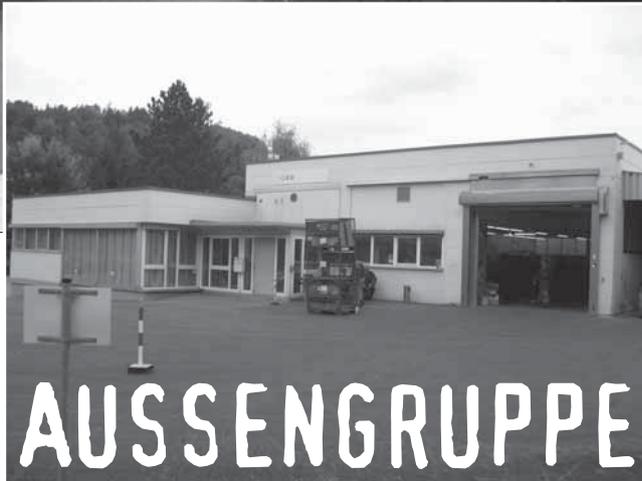
Tätigkeiten im Bereich Prüfen, Selektieren und leichter Montage werden laut Herrn Endrich weiterhin anfallen, die Tendenz ist sogar steigend. Er ist mit der Dienstleistung der GVV Nagold sehr zufrieden. «

Eckhard Jakob / Rentner im Ehrenamt, Nagold



Lautsprechergehäuse für Rückfahrlampe, demontiert (Lautsprecher rechts unten)





Die **AUSSENGRUPPE** Boysen ist umgezogen

Umbaumaßnahmen in den Produktionsräumen wirken sich positiv aus

In den GWV-eigenen Werkstatträumen in der Nagolder Brunnenstraße wurden im Jahr 2008 durch den Wegfall des Hilfsmittel-Logistik-Centers Produktionsplätze frei. Da bot es sich an, die Produktionsräume im Mietobjekt Steinbeisstraße Ende 2009 in die Brunnenstraße zu verlegen.

In diesem Zusammenhang zog auch 2009 die Gartengruppe aus den Mieträumen im ehemaligen Kasernengelände in die Brunnenstraße um.

In der Außengruppe Boysen sind derzeit 24 Mitarbeiter beschäftigt. Diese werden von 2 Fachkräften und einem Zivildienstleistenden betreut, eine weitere Betreuungsperson befindet sich zur Zeit noch in der FAB Ausbildung.

Die Außengruppe arbeitet ausschließlich für die Fa. Boysen Abgassystem in Altensteig.

Die Palette der Dienstleistungen umfasst die Montage von Kompensatoren, Tilgern, Trichtern und Flanschen. Auch diverse Verpackungs-

arbeiten kommen immer wieder dazu. Mit dem Umzug konnte auch der Produktionsablauf angepasst werden. Die neuen Räume lassen eine sinnvolle Anordnung der einzelnen Arbeitsplätze zu.

Die Abteilung ist gut ausgelastet, aber sie bekommt auch an vielen Stellen die Produktionsschwankungen der Automobilindustrie zu spüren. Dann sind in hohem Maße die Flexibilität und das Verständnis der Mitarbeiter gefordert.

Zusätzlich sind seit 2007 noch vier bis acht Personen mit einer betreuenden Person im Werk Simmersfeld der Fa. Boysen beschäftigt. Die Mitarbeiter werden täglich mit einem Bus dorthin gefahren.

Die Außengruppe musste sich inzwischen nach VDA zertifizieren lassen, da Boysen Dienstleistungen für Produkte der Automobilindustrie nur in zertifizierten Betrieben durchführen lassen darf. «

Eckhard Jakob | Rentner im Ehrenamt, Nagold



EHRENAMT in der GWW

Fortbildungsreferat erhält fachliche Unterstützung

Karl-Friedrich Knorr ist 64 Jahre alt und lebt seit seiner Geburt in Haiterbach.

Seine Ausbildung begann er 1960 als Starkstromelektriker beim Elektrizitätswerk Nagold. Anschließend war Knorr Betriebs-elektriker bei Daimler in Sindelfingen und Elektro-Bezirksmeister bei der EnBW (Energie Baden-Württemberg). Von 1974 bis zu seiner Pensionierung unterrichtete der Elektromeister an der Gewerblichen Berufsschule in Nagold.

Sein persönlicher Schwerpunkt war und ist die Arbeitssicherheit. Die einschlägigen Vorschriften, insbesondere die des VDE

(Verband der Elektrotechnik, Elektronik und Informationstechnik), kennt Knorr bis ins Detail.

Parallel zu seiner Lehrtätigkeit wurde der passionierte Wanderer in den ehrenamtlichen Prüfungsausschuss der IHK Nordschwarzwald berufen, dem er nun seit 36 Jahren angehört. Dort konnte er viele Veränderungen bei den Anforderungen im Elektrobereich miterleben.

"Letztes Jahr habe ich zusammen mit einem Freund ein Seminar besucht mit dem Thema: Wie gestalte ich mein Älterwerden? Was kann und will ich tun?", berichtet Knorr, der nebenbei auch eine kleine Imkerei be-

treibt. "Der Kurs hat mich in vieler Hinsicht bestärkt, vor allem darin, dass ein aktiver Mensch viel mehr vom Leben hat. Man kann dadurch mehr Lebensfreude hervorrufen und wird weiterhin gebraucht." Daher konnten Rolf Röhm und Albert Kappler vom Fortbildungsreferat der GWW den Elektrofachmann leicht für eine ehrenamtliche Tätigkeit in der GWW gewinnen. So unterstützt Knorr nun Albert Kappler bei den Sicherheitstagen in verschiedenen GWW-Regionen. In Zusammenarbeit mit Kappler führte er mittlerweile auch Fachseminare zu Gefahren des elektrischen Stroms oder Lötübungen durch. «



VERSTÄRKUNG fürs Unterriedener Mensateam

In der Mensa des Sindelfinger Gymnasiums Unterrieden wird an drei Tagen für 150 bis 350 Schüler und Lehrer gekocht. An einem Wochentag wird das Mensateam von einer Kochelterngruppe unterstützt. Beim Zubereiten und Ausgeben von 350 Portionen ist hier ganz schön etwas los. Um 12.00 Uhr ist der größte Andrang, da muss es schnell gehen.

Seit März 2009 arbeitet Thomas Landschulz in der Mensa des Gymnasiums in der Rudolf-Harbig-Straße. Es war schon immer sein Wunsch, im Bereich Hauswirtschaft zu arbeiten – und das am liebsten mit Kindern. Zunächst absolvierte er ein Praktikum, um die Arbeit in der Schulküche kennenzulernen. Auch der Mensachef wollte sehen, ob er in sein Team passte. Thomas hat sich schnell eingewöhnt und die vielfältigen Aufgaben in der Küche gut bewältigt. Die Arbeit in einer solchen Großküche ist mit viel Stress und Zeitdruck verbunden. Teamfähigkeit, Umsichtigkeit und auch Sauberkeit sind hier sehr wichtig. Thomas Landschulz ist durch seine freundliche Art bei Mitarbeitern, Schülern und Lehrern schnell beliebt geworden.

Nach den Sommerferien gab es ein Treffen, und der Küchenchef sagte: "Wir sind mit Thomas sehr zufrieden." Da die Schule zu diesem Zeitpunkt noch nicht in der Lage war, noch eine Küchenkraft zu finanzieren, sprang das Sozialamt ein, um für ein halbes Jahr die Finanzierung zu übernehmen. «

Kathrin Jetter / Fachkraft ABW Maichingen



ABSCHIED von einer beliebten Tätigkeit

Seit acht Jahren betreibt die GWW in Magstadt das Hilfsmittel-Logistik-Center (HLC). Auftraggeber ist die AOK Stuttgart-Böblingen. Gebrauchte Hilfsmittel zur Rehabilitation wie Rollstühle, Gehhilfen, Lifter und andere, die sich noch in einem guten Zustand befinden, werden durch das HLC bei Nutzern im Landkreis abgeholt, gereinigt, katalogisiert, eingelagert und auf Anfrage wieder ausgeliefert. Dahinter steht der Grundgedanke der AOK, Ressourcen zu sparen und nachhaltig zu arbeiten.

Im Jahre 2002 wurde das Projekt durch unsere damalige Fachkraft Marcus Hofmann umgesetzt und strukturiert. Nach Hofmanns Wahl in den Betriebsrat übernahm Markus Wendel als Prozessverantwortlicher das HLC. Hilfsmittel, die vom Versicherten nicht mehr benötigt werden, werden per Rückholauftrag der AOK im HLC Magstadt angekündigt. Der Abholtermin des Hilfsmittels wird von uns mit den Versicherten oder deren Angehörigen telefonisch vereinbart. Nachdem wir die gebrauchten Hilfsmittel abgeholt haben, werden sie auf Beschädigung und Vollständigkeit kontrolliert und nach entsprechenden Hygienevorgaben der Hilfsmittelhersteller und des Robert-Koch-Instituts gereinigt und desinfiziert. Anschließend wird das Hilfsmittel mit seinen Spezifikationen im AOK Rehaprogramm erfasst und eingelagert.

Derzeit beschäftigt die Werkstatt Magstadt im HLC eine Fachkraft, acht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, eine Produktionskraft und einen Fahrer. Das Team bearbeitet pro Jahr durchschnittlich 3000 Rückholungen und 3500 Anfragen. Im Landkreis Böblingen werden durch uns derzeit 18 Sanitätshäuser mit aufbereiteten Hilfsmitteln versorgt. Den Hauptteil bilden Badewannenlifter, Rollstühle und Toilettenstühle. Verordnete Hilfsmittel werden durch das Sanitätshaus den Anforderungen

der Versicherten entsprechend zusammengestellt. Das Sanitätshaus erstellt eine Lageranfrage aufgrund des Bedarfes und schickt diese an unser HLC. Da alle Hilfsmittel mit ihren entsprechenden Ausstattungsmerkmalen beschrieben und per EDV erfasst werden, können die Lageranfragen im AOK Rehaprogramm abgerufen werden. Falls das passende Hilfsmittel vorrätig ist, ist es unter der fortlaufenden Lagernummer am festgelegten Lagerort zu finden. Das Hilfsmittel wird zur Auslieferung vorbereitet, auf seinen Zustand überprüft und gegebenenfalls nochmals nachgereinigt. Es wird aus dem Lagerbestand ausgebucht und mit einer Übernahmebestätigung zum Versand bereitgestellt. Innerhalb von zwei Werktagen wird das Hilfsmittel an das entsprechende Sanitätshaus ausgeliefert.

Im Zuge der Neustrukturierung der AOK-Bezirksdirektionen in Baden-Württemberg wurden die Gebiete der HLCs neu aufgeteilt. Die neue Gebietsausschreibung betraf unter anderem den Landkreis Böblingen. Für das HLC Magstadt wären zum Landkreis Böblingen mit 617 km² noch die Landkreise Ludwigsburg (686 km²) und Stuttgart (207 km²) hinzugekommen, was aufgrund der Versichertenzahlen eine Vervierfachung des Aufgabenvolumens dargestellt hätte.

Da der Dienstleistungsauftrag für die GWW Magstadt wichtig ist und eine Bereicherung in der Vielseitigkeit der Beschäftigung darstellt, hat die GWW Magstadt ihr Angebot an die AOK abgegeben. Leider hat sich die AOK für einen anderen Mitbewerber entschieden, sodass wir diese vielschichtige Tätigkeit zum Jahresende einstellen werden. ◀

TRANSPARENZ

als Voraussetzung für Integration

Staatssekretär Fuchtel auf Besuch in der GWW

Wie können behinderte Menschen noch besser mitten in unserem Alltag leben? Gelungene Beispiele auf dem Weg zur Selbstständigkeit beeindruckten den parlamentarischen Staatssekretär im Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Hans-Joachim Fuchtel (CDU), bei seinem Besuch in der GWW in Gärtringen.

Bettina Michel und Gerd Müller wohnen seit 2007 in einer eigenen Wohnung und erhalten nur noch einmal wöchentlich Unterstützung durch die GWW. Das war nicht immer so. Dazu Müller: "Ich wollte immer selbstständig leben, und darum bin ich von meinen Eltern aus ins Wohnheim gezogen". Dort lernte er, für sich selbst zu sorgen. Ein zusätzliches Jahr verbrachte er in der Trainingswohnung, die einen weiteren Schritt zum selbstständigen Wohnen markiert: "Da habe ich gelernt, Wäsche zu waschen, und habe außerdem Bettina getroffen." Gemeinsam konnten sie sich auf ihre Selbstständigkeit vorbereiten. Soziale Kontakte wurden geknüpft, sodass der Umzug in die eigenen vier Wände leichter bewältigt werden konnte.

Die Integration behinderter Menschen im Alltag stößt allerdings auch auf Probleme. Je selbstständiger diese Personen leben, desto geringer ist der bisher erfahrene Schutzraum. Damit finden sie sich mit Konflikten konfrontiert, die bisher professionelle Begleiter abgefangen haben. "Ziel ist es daher, Menschen mit Behinderungen auf den Alltag vorzubereiten und ihr Selbstbewusstsein zu stärken", erläutert Andrea Stratmann, Geschäftsführerin der GWW. "Zufriedene Stimmen der Betroffenen spiegeln dabei die Qualität der Umsetzung wider."

Darauf zielt auch die UN-Konvention der Rechte für Menschen mit Behinderungen, die 2007 von Deutschland unterschrieben worden ist. Dies erfordert aber auch eine Vielfalt an Wohn-, Freizeit- und Arbeitsangeboten, damit der Lebensweg von Menschen mit Behinderungen nach ihren eigenen Wünschen gestaltet werden kann.

Besonders aufmerksam verfolgten Staatssekretär Fuchtel und Dr. Peter Mozet, Referatsleiter im Bundesministerium für Arbeit und Soziales, die Erfahrungen mit der Unterstützten Beschäftigung. Unterstützte Beschäftigung unterstützt behinderte Menschen bei der Teilhabe am Arbeitsleben und ist seit 2008 gesetzlich verankert. Sie umfasst die berufli-

che Orientierung und Vorbereitung sowie die Vermittlung und Qualifizierung in einem Betrieb des allgemeinen Arbeitsmarktes. Die langfristige Stabilisierung des Arbeitsverhältnisses wird ebenfalls begleitet – durch einen Jobcoach. Basis für die erfolgreiche Vermittlung sind die langjährigen positiven Beziehungen der Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) zu anderen Unternehmen. In Praktika können die behinderten Menschen erste Erfahrungen außerhalb von Werkstätten machen.

"Aber auch die Unternehmen müssen lernen, mit diesem Personenkreis umzugehen", erläutert Stratmann die wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Zusammenarbeit. Daher kann der Erfolg nicht allein an den Vermittlungszahlen gemessen werden. Auch ein WfbM-Arbeitsplatz in einem Unternehmen des allgemeinen Arbeitsmarktes kann ein wichtiger Schritt auf dem Weg in die Selbstständigkeit sein. Denn die Werkstätten können nicht alle gewünschten Arbeitsfelder selbst anbieten. Und wo Integration direkt an den Orten des allgemeinen Arbeitsmarktes gelingt, ist das Wunschergebnis erreicht.

Der Übergang muss für alle Beteiligten passen. So auch für die Betriebe und die dort Beschäftigten; das Berufsbild und die tarifliche Eingruppierung müssen ebenfalls stimmen. Der Weg der kleinen Schritte ist daher nach Erfahrung von Stratmann der langfristig erfolgreichere: "Wir können ohnehin die Einstellungspolitik anderer Firmen nicht steuern." Staatssekretär Fuchtel lobt denn auch die Transparenz, mit der die GWW seit über 30 Jahren den Weg der Integration behinderter Menschen in verschiedene Tätigkeitsfelder begleitet.

Grundsätzlicher Antrieb der Vermittlung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt ist die behinderte Person selbst. "Wir begleiten selbstverständlich auch weiterhin Beschäftigte der GWW, die in einer WfbM begleitet werden wollen", unterstreicht daher die Geschäftsführerin.

Eine besondere Herausforderung für die nächsten Jahre ist der weitere zahlenmäßige Anstieg behinderter Menschen in Deutschland. Immer mehr Personen werden immer älter. Daher ist es verständlich, wenn der Staatssekretär fordert, die Kostenentwicklung unbedingt im Auge zu behalten: "Wir müssen genau hinschauen, welche Initiativen welche Wirkungen zeigen".

Eine mögliche Lösung sieht die GWW hier im Einsatz der von ihr ausgebildeten Alltagsbetreuer. In der staatlich anerkannten Qualifizierung lernen behinderte Menschen, anderen Personen zu helfen und sie im Alltag zu unterstützen. Dies können ältere oder auch behinderte Menschen sein. Mittlerweile haben 25 Personen diese Qualifizierung in der GWW erfolgreich abgeschlossen und größtenteils einen Arbeitsplatz auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt gefunden. "Das ist eine gute Ausgangsbasis", lobt Fuchtel, "denn wir brauchen in Zukunft in diesem Bereich zusätzliche helfende Hände." Dazu bringen die Alltagsbetreuer Erfahrungen mit der eigenen Behinderung gewinnbringend in ihr Tätigkeitsfeld ein. Erfahrungen, die häufig Ausdruck einer besonderen Beziehung zu den betreuten Personen werden. ◀

Steffen Müller | Öffentlichkeitsarbeit



Personen von links nach rechts:

Bettina Michel, Andrea Stratmann, Staatssekretär Hans-Joachim Fuchtel (MdB, CDU), Gerd Müller, Dr. Peter Mozet, Clemens Binninger (MdB, CDU), Elke Groß

MITARBEITER zeigen 1-K PUR-Technologie auf der MOTEK



Das 1-K-Beschäumteam der GWW aus Althengstett war im September mit der Genossenschaft der Werkstätten GDW Süd und den Donau-Iller Werkstätten mit einem gemeinsamen Messestand auf der MOTEK in Stuttgart vertreten. Nach eigenen Angaben ist die MOTEK, die Internationale Fachmesse für Montage-, Handhabungstechnik und Automation, weltweit die führende Veranstaltung in den Bereichen Produktions- und Montageautomatisierung.

Auf dieser Fachmesse in Stuttgart wurde in Kooperation mit der Firma Ceracon eine Beschäumanlage gezeigt, wie sie auch in der GWW in Althengstett zum Einsatz kommt. Der rege Andrang von potentiellen Kunden am Stand zeigte das große Interesse am Beschäumen. Bei diesem Verfahren wird ein Einkomponenten-Polyurethanschaum auf einem Trägermaterial aufgebracht. Da dieses Material auf unterschiedlichen Oberflächen leicht haftet,

kann es problemlos eingesetzt werden, zum Beispiel als Dichtungsmasse bei Scheinwerfern und anderen Produkten, bei welchen bisher empfindliche Dichtungsbänder eingezogen und aufgeklebt werden mussten.

Bei unserem Messerundgang sahen wir viele Neuerungen im Bereich Pneumatik und Fördertechnik sowie vielfältige Möglichkeiten für den Robotereinsatz bei etwa 1000 Ausstellern aus zwanzig Ländern.

Unsere Mitarbeiter Sabine Holzmann, Angelo Cofone und André Nader, die unsere 1-K-Anlage auf der Messe bedienten, waren von der Größe der Messe und der dort gezeigten Technik sehr beeindruckt. Die ereignisreichen Tage hinterließen viele positive Eindrücke, und manch einer konnte sich über ein kleines Werbegeschenk freuen.

Angelo Cofones persönliches Fazit lautet daher: "Ich würde mich freuen, wenn wir nächstes Jahr wieder dorthin gehen würden". ◀

Thomas Mäder | Werkstatt Althengstett



WELTKONGRESS

von Inclusion International in Berlin – und die GWV mittendrin

Auf dem 15. Weltkongress von Inclusion International mit dem Titel "Inklusion – Rechte werden Wirklichkeit" haben im Juni 3000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus mehr als 80 Ländern den Begriff "Inklusion" mit Leben erfüllt. Viele Menschen mit einer Behinderung waren mit dabei. Es ging um den Abbau von Barrieren – in der Umwelt und im Umgang miteinander. Wenn jeder behinderte Mensch von Anfang an dazugehörte, ob in der Schule, am Arbeitsplatz, im Verein oder als Nachbar, wäre das Ziel der Inklusion erreicht.

"Wir können, wenn wir uns für ein Leben ohne Hindernisse einsetzen, viel für alle unsere Mitmenschen tun", so Robert Antretter, Bundesvorsitzender der Bundesvereinigung Lebenshilfe, in seinem Schlusswort vor dem Kongress. "Die abgesenkte Bordsteinkante dient der jungen Mutter mit dem Kinderwagen genauso wie dem gehetzten Manager, der mit seinem Trolley den ICE erreichen will. Integrative Wohnmodelle können beispielgebend sein für uns alle, die wir älter werden." Auch eine verständliche Sprache helfe nicht nur geistig behinderten Menschen, sich leichter zu orientieren.

Ursula von der Leyen, Bundesministerin für Arbeit und Soziales, lud als Gastrednerin bei der Eröffnung des Weltkongresses alle ein, sich gemeinsam auf die Reise hin zur Inklusion zu machen.

Die UN-Konvention über die Rechte behinderter Menschen, die Deutschland als eine der ersten Nationen ratifiziert hat, ist ein wichtiger Motor auf dem Weg zu einer Gesellschaft ohne Barrieren. In einer Video-Botschaft versprach Bundeskanzlerin Angela Merkel einen nationalen Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Konvention, an dem behinderte Menschen und Verbände wie die Lebenshilfe beteiligt werden sollen.

Interview mit den Teilnehmern der GWV

Was hat Ihnen am 15. Weltkongress Inclusion International am besten gefallen?

Francoise Berger

Viele Vorträge wurden in vielen Sprachen gehalten und unter anderem auch auf deutsch.

Viele Nationen waren vertreten und haben am Kongress teilgenommen.

Aleksandar Aksentijevic:

Am Besten hat mir gefallen, dass viele verschiedene Nationen daran beteiligt waren. Und man hat nette Menschen kennengelernt und Erfahrungen ausgetauscht.

Was hat Ihnen nicht gefallen?

Francoise Berger:

Die Vorträge wurden nicht immer in verständlicher Sprache gehalten.

Aleksandar Aksentijevic:

Dass einige Seminarräume sehr schnell voll und besetzt waren und dass die Vorträge nicht in angemessener Sprache gehalten wurden.

Würden Sie den Kongress erneut besuchen?

Francoise Berger:

Ja, wenn noch einmal die Gelegenheit dazu besteht, wäre ich gerne bereit, erneut den Weltkongress zu besuchen. Es gibt mir die Möglichkeit, Erfahrungen auszutauschen und weiterzugeben.

Aleksandar Aksentijevic:

Ja, den Kongress würde ich sehr gerne wieder besuchen, um mehr von den Vorträgen mitnehmen zu können. Denn wenn man einmal diese tolle Erfahrung gemacht hat, will man diese Erfahrung immer wieder machen.

Bitte ergänzen sie diesen Satz: Ich wünsche mir ...

Francoise Berger

..., dass die Vorträge und Ideen, die vorgestellt wurden, auch umgesetzt werden.

Aleksandar Aksentijevic

..., dass die Vorträge in angemessener Sprache gehalten werden, und ... am nächsten Kongress in Washington erneut teilzunehmen.

Fazit der vier Teilnehmer zum Weltkongress

Es war sehr eindrucksvoll, dass im großen Kongresssaal ca. 2.500 Teilnehmer, Menschen mit und ohne Behinderung, teilgenommen haben, und wir waren mittendrin. Es waren sehr viele Nationen vertreten. Deshalb mussten wir mit entsprechenden Geräten Simultandolmetscher in Anspruch nehmen. Es waren Dolmetscher in deutsch, englisch, französisch, spanisch und japanisch anwesend. Auch in Gebärdensprache wurde simultan übersetzt. Während des ganzen gut organisierten Kongresses fanden sehr viele Sitzungen mit unterschiedlichen Themen statt. Jeder von uns

konnte sich anhand eines Programmbuches aus 120 Referenten interessante Vorträge auswählen.

Anneliese Lexen:

Ich war sehr berührt über den Vortrag über behinderte Menschen mit Demenz. Wobei ein Foto von einer Frau, die ihren Fuß in den Suppenteller gestellt hatte, viele im Saal zum Lachen brachte.

Orazio Savarino:

Mich beeindruckte das Thema "Arbeit und Beschäftigung von Menschen mit geistiger Behinderung". Wie wird eine Werkstatt inklusiv? Beispiele guter Praxis anhand des "Bamberger Modells": Wo die Werkstattfirmen auf lokaler Ebene die potenziellen Firmen als "Patenschaft" für Menschen mit Behinderung auf dem freien Arbeitsmarkt gewinnen können und übernehmen. (Vgl. www.integra-mensch.de).

Frank Jaehdeke:

Mir hat es sehr gefallen, dass so viele Teilnehmer mit und ohne Behinderung teilgenommen haben. Mich haben besonders zwei Themen interessiert:

1. Der Vortrag von unserem Geschäftsführer Rainer Knapp mit dem Thema:
 "Neue Herausforderungen für Einrichtungen und Dienstleistungsanbieter" in der Umsetzung der UN-Konvention. Es war sehr schön, dass er auf internationaler Ebene die gesamte GWV vorgestellt hat. Und es macht mich stolz, bei der GWV in Magstadt, Außengruppe IKEA, zu arbeiten.
2. Der Vortrag mit dem Thema "Sucht bei Menschen mit Behinderung" hat mich sehr berührt. Die Sucht ist ein großes Thema auch ohne Behinderung.

Maria Hahn:

Es gibt schon ganz viele Konventionen. Sie nutzen alle nichts, wenn es nicht Menschen gibt, die mutig sind und mit sehr viel Energie und Ideen in ihrem Lebensbereich an der Umsetzung daran arbeiten. Zum Beispiel haben sich in Hamburg acht demente behinderte Menschen zu einer Wohngruppe zusammengeschlossen. Sie haben eine vollstationäre Einrichtung verlassen und leben mit Hilfe von "Wohnpaten" und amtlichen Betreuern relativ selbstständig. <<

*Maria Hahn, Aleksandar Aksentijevic, Françoise Berger,
 Frank Jaehdeke, Anneliese Lexen, Orazio Savarino,
 Teilnehmer des Kongresses
 Orazio Savarino | Teilwerkstatt Calw-Stammheim*



**Viele Leute trafen sich in Berlin.
 Die Leute kamen aus vielen Ländern.
 Es wurde viel geredet.
 Alle konnten mitreden.
 Behinderte Menschen sollen so leben können,
 wie alle anderen auch.
 Es sollen immer alle mitreden können.
 Dafür brauchen wir leichte Sprache.
 Wir wollen keine Hindernisse.
 Wir wollen ein Leben ohne Hindernisse.**

**Texte sind oft schwer zu verstehen.
 Wir wollen, dass alle die Texte besser verstehen.
 Darum haben wir im AKTUELL jetzt Leichte Sprache.
 Bei diesem Zeichen steht alles in Leichter Sprache.**

**Leichte Sprache bedeutet:
 Es werden einfache Worte benutzt.
 Und die Sätze sind kurz.
 Sie lesen hier die wichtigen Dinge.**

ZUR EXKURSION ins Wichernhaus und zum Limeshof



Bettina Kaufmann, Nadine Feucht, Achim Hertl, Renate Betzwieser, Melanie Eichhorn, Nadine Plock, Kerstin Müller

Im Rahmen unserer Ausbildung unternahmen wir eine Exkursion nach Bayern.

Voller Erwartung und Neugier sind wir nach Pfofeld südlich vom Brombachsee gefahren und haben sogleich unser Ferienhaus bezogen. Die Zimmer waren sehr schön und individuell eingerichtet: Es gab unter anderem ein orientalisches und ein mediterranes Zimmer.

Nach kurzem Aufenthalt fuhren wir weiter nach Altdorf bei Nürnberg, um die Praxisstelle einer Teilnehmerin, das Wichernhaus für Menschen mit Körperbehinderung, zu besichtigen.

Passend zur Region gab es aber davor noch eine "Nürnberger Bratwurst-Semmela".

Im Wichernhaus bekamen wir vom Bereichsleiter eine ausführliche informative Führung. Wir lernten den Einsatzbereich der Teilnehmerin kennen. Außerdem durften wir ein Interview mit einer Betreuten führen.

Im Ferienhaus angekommen, machte sich eine Gruppe daran, die Übungseinheiten Ernährung und Hygiene praktisch umzusetzen, indem sie das leckere Abendessen zubereitete. Die andere Gruppe deckte derweil den Tisch.

Nach dem Abendessen ging es mit dem Programmpunkt "Aktivierung" weiter. Jeder von uns hatte ein Angebot zur Unterhaltung vorbereitet, das er dann anbieten und durchführen durfte ("Stadt – Land – Fluss", "Wer bin ich?", "Kino-Quiz" und andere).

Unser Tagesprogramm am nächsten Morgen begann mit dem Frühsport und dem Herrichten des Frühstücks. Gut gestärkt fuhren wir anschließend zum Altmühlsee. Vier Teilnehmer unserer Gruppe machten bei sommerlichem Wetter eine kleine Spritztour mit dem Tretboot.

Weiter ging es nach Dinkelsbühl. Nach einem leckeren bayrischen Mittagessen zeigte uns eine Stadtführerin das wunderschöne Dinkelsbühl. Um 16 Uhr fuhren wir wieder ins Ferienhaus zurück. Nun wurde wieder ein leckeres Abendessen zubereitet: gefüllte Putenschnitzelröllchen mit Reis und Tomatensoße, ein vitaminreicher Salat und ein fruchtiger Obstsalat.

Als Vorbereitungsspiel für unsere Prüfung im Herbst spielten wir nach dem Abendessen "Der große Preis". Es gab keine Verlierer, jeder gewann eine Kleinigkeit. Nach der großen Anstrengung überraschten uns die Lehrkräfte abschließend mit einem Süßigkeiten-Quiz.

Todmüde fielen wir am späten Abend ins Bett.

Der nächste Morgen war der Abreisetag. Gespannt fuhren wir nach Welzheim. Dort besichtigten wir die Nikolauspflege "Limeshof", die Praxisstelle einer weiteren Teilnehmerin. Der Limeshof ist eine Einrichtung für sehbehinderte und blinde Menschen. Auch hier bekamen wir eine interessante Führung, die von einer Teilnehmerin organisiert und durchgeführt wurde. Wir besichtigten die Werkstatt, das Wohnheim, die Förderstätte und den Snoezelenraum. Auffallend in dieser Einrichtung waren die überall präsenten Hilfsmittel für die Klienten wie Laufbänder aus Metall mit geriffelter Oberfläche zum Abtasten mit dem Blindenstock, Anregungen für taktile und akustische Reize an den Wänden, Handläufen usw.. Wir haben sogar einen blinden Mitarbeiter gesprochen, der in einem Kammerorchester Bratsche und Violine spielt.

Mit vielen guten, zufriedenen und interessanten Eindrücken sind wir nach einer schweißtreibenden Busfahrt – es war sehr heiß und wir hatten Stau – wieder in Holzgerlingen angekommen. «

Achim Hertl, Melanie Eichhorn, Nadine Feucht, Kerstin Müller, Nadine Plock (Alltagsbetreuer)

ZIEL ERREICHT!

Wenn aus einer Idee Wirklichkeit wird...



Zeugnisübergabe:

Rolf Röhm, Melanie Eichhorn, Achim Hertel, Norbert Möllmann

Zwei Auszubildende sind nun staatlich geprüfte Alltagsbetreuer und erhalten zum ersten Mal ein Diplom mit dem Landessiegel des Landes Baden-Württemberg.

Vor acht Jahren war es nur eine Idee, ein Suchen und Fragen nach neuen Arbeits- und Betätigungsfeldern. Für Menschen mit Behinderungen wurde aus dieser Idee nach langem, mühevollen Weg eine anerkannte Ausbildung. Sie führt zu einer Qualifizierung, bei der sie ihre Fähigkeiten und persönliche Lebenserfahrung einbringen und einsetzen können.

Was sich im Juli 2010 nach der schriftlichen und praktischen Prüfung abzeichnete, wurde am Freitag, den 6. August offiziell: In Anwesenheit zahlreicher Gäste wurden im Fortbildungsreferat der GWW die ersten Urkunden mit der staatlichen Anerkennung zum geprüften Alltagsbetreuer überreicht.

Geprüft wurden unsere Auszubildenden unter aktiver Beteiligung des Regierungspräsidiums Stuttgart. Von dort war Norbert Möllmann angereist, um sich persönlich von der Ausbildung und dem Kenntnisstand zu überzeugen. Nun hat er zum ersten Mal das Dienstsiegel des Landes Baden-Württemberg auf ein Alltagsbetreuer-Zeugnis der GWW-Auszubildenden gesetzt.

Mit diesem Siegel ist ein weiterer wichtiger und entscheidender Etappensieg auf dem Weg für gleichberechtigte Bildungschancen für behinderte Menschen erreicht. Und es wird amtlich bestätigt, dass sie sowohl in der Lage sind, den theoretischen und praktischen Anforderungen dieses neuen Berufs wie auch den Vorgaben des Kultusministeriums gerecht zu werden.

Für den Initiator der Ausbildung und Leiter des Fortbildungsreferats der GWW, Rolf Röhm, ist diese Feierstunde ein zusätzlicher Meilenstein im Bemühen um gleichberechtigte Bildungschancen. Im Februar 2010 organisierte er den bundesweit beachteten Fachtag zum Thema Alltagsbetreuer mit über 120 Teilnehmern. Baden-Württembergs Sozialministerin Monika Stolz informierte sich im Mai diesen Jahres über die neue von der GWW initiierte Ausbildung.

"Nur wer sich aufs Spielfeld wagt, kann gewinnen, hat die Möglichkeit, eine Medaille zu bekommen", sagt Röhm. Dieses Wagnis und die Herausforderung, das eigene Leben und die berufliche Zukunft selbst in die Hand zu nehmen, sind in den vergangenen Jahren über 25 Personen eingegangen. Sie sind seit ihrem erfolgreichen Abschluss als Alltagsbetreuer in verschiedenen Beschäftigungsverhältnissen tätig.

Doch die beiden Mitarbeiter Melanie Eichhorn und Achim Hertel sind die ersten, die eine staatliche Anerkennung erhalten. Sie werden nun ihr Können und Wissen im Alltag unter Beweis stellen müssen.

Drei weitere Auszubildende haben darüber hinaus vor wenigen Tagen ihre Zwischenprüfung erfolgreich bestanden.

Dass es inzwischen mehrere Pflegeschulen und Anbieter in Baden-Württemberg gibt, die die in der GWW entwickelte Ausbildung zum Alltagsbetreuer ebenfalls anbieten, zeigt, dass es sich lohnt, einen langen Atem bei der Entwicklung neuer Angebote für behinderte Menschen zu haben.

Rolf Röhm | Fortbildungsreferat

Steffen Müller | Öffentlichkeitsarbeit

Weitere Informationen erhalten Sie bei Frank Dengler, Frank.Dengler@gww-netz.de oder bei Bettina Kaufmann, Bettina.Kaufmann@gww-netz.de



Es gibt einen neuen Beruf.

Der Beruf heißt Alltagsbetreuer.

Behinderte Menschen können Alltagsbetreuer werden.

Sie können dann anderen Menschen helfen.

Zum Beispiel anderen behinderten Menschen, alten Menschen und Kindern.

Den Beruf kann man bei uns lernen.

Die ersten sind jetzt fertig.

Sie haben ihr Zeugnis bekommen.



Martina Deutschmann, Vid Vekic, Elfrida Skrijelj, Stefan Dörr, meine Frau und ich machten uns dann am frühen Samstagmorgen auf den Weg zum See. Die Stimmung im Auto war geladen mit Vorfreude auf den Tag. Gegen neun Uhr waren wir dann in Überlingen am Hafen. Alle wurden als erstes mit Schwimmwesten ausgestattet, die mit viel Spaß anprobiert und angezogen wurden. Doch bevor wir in See stechen konnten, mussten wir unser Segelboot flott machen. Nachdem die Persenning entfernt war – so nennen die Segler die Schutzabdeckung des Bootes –, verstauten wir unser Vesper und die Getränke. Anschließend konnten wir mit Hilfe des Schiffsmotors aus dem Hafen fahren.

SONNE, Wasser, Wind und Wellen

Segeln auf dem Schwäbischen Meer

An einem Samstag im Juli konnte ich meinen lange versprochenen Segel- und Badetag endlich einlösen. Auf Grund des ständig schlechten Wetters war das Zeitfenster für die Erfüllung des Wunsches unserer Mitarbeiter eng gesteckt.

Eine kurzfristige Absprache mit den Eltern ermöglichte uns, einen schönen Tag am Bodensee zu genießen.

Bevor wir die Segel setzten, musste natürlich erst einmal gebadet werden. Obwohl ich von dem einen oder anderen Elternteil vorgewarnt wurde, ihre Kinder würden nicht ins Wasser gehen, wenn der Boden nicht zu sehen wäre, war das Gegenteil der Fall. Das Baden und Plantschen war ein absoluter Erfolg. Keiner wollte mehr raus. Unter Gejohle und Gelächter sprangen wir vom Boot ins 23 Grad warme Wasser. Mit Hilfe der Schwimmwesten wurde ohne Ende im See gedümpelt. Das Sicherheitsgefühl durch die Weste verlieh allen Schwimmhäute.

Nach geraumer Zeit hissten wir dann die Segel und segelten bei schönem Wind. Mit ein wenig Schräglage und guter Stimmung an Bord waren wir einige Zeit unterwegs. Wir kreuzten auf dem Bodensee hin und her, bevor die Segel wieder eingeholt und in den Hafen eingefahren wurde. Nachdem alles aufgeräumt war gab es noch ein leckeres Eis beim Italiener.

Allerdings verschlechterte sich das Wetter zusehends. Daher konnten wir nicht wie geplant am Bodensee grillen. So entschieden wir uns kurzfristig zu einem Sindelfingen-Garagengrillen. Das war ein gelungener Abschluss eines superschönen Tages. Gesättigt und erfüllt mit den Eindrücken vom Baden und Segeln wurden unsere Segelkollegen nach Hause gebracht. «

Michael Kunisch, Yvonne Kunisch, Martina Deutschmann, Vid Vekic, Stephan Dörr, Elfrida Skrijelj | Werkstatt Sindelfingen





nach, ob die GWW so etwas herstellen könne. In Zusammenarbeit mit dem Berufsbildungsbereich (BBB), dem Gartenteam und dem Seniorenzentrum wurden die Anforderungen besprochen und festgelegt. Anschließend wurden von Teilnehmern des BBB Nagold das Gestell und die Verkleidung so gefertigt, dass die Einzelteile transportiert werden konnten. Im Park des Seniorenzentrums wurde dann das Hoch-

Ein PFLANZBEET für Rollstuhlfahrer



Das Gartenteam der Werkstatt Nagold pflegt die Außenanlage des Seniorenzentrums Martha-Maria in Nagold. Die Leitung des Seniorenzentrums wünschte für die Bewohner ein Pflanzbeet, in dem diese Kräuter und Pflanzen selbstständig ziehen und pflegen können.

Einzige Bedingung: Das Pflanzbeet sollte so angelegt werden, dass es auch von Rollstuhlfahrern genutzt werden kann.

Da es so etwas nicht zu kaufen gibt, fragte der Leiter des Seniorenzentrums, Michael Zimmer, bei Jürgen Hörmann vom Gartenteam der GWW

beet aufgebaut und mit Dachpappe verkleidet, damit das Holz vor Feuchtigkeit geschützt ist. Die Außenlattung aus sibirischer Lärche wurde mit Lasur eingelassen, um die Oberfläche vor Witterungseinflüssen zu schützen. Die Verkleidung wurde gleich gestaltet wie das Wirtschaftsgebäude, somit passt sich das Hochbeet harmonisch in die Parkanlage des Seniorenzentrums ein.

Nachdem das Hochbeet fertiggestellt war, befüllten Mitarbeiter aus dem Gartenteam den Innenraum mit Erde und Humus. Das Hochbeet kann jetzt bequem entweder im Stehen oder vom Rollstuhl aus genutzt werden.

Mit großer Freude wurde das Angebot von den Bewohnern angenommen. «

Rolf Schlayer / Berufsbildungsbereich Nagold

"WAHNSINN" rockt REWE-Parkplatz



Der Wettergott meinte es gut mit dem 5-jährigen Jubiläum des Wohnheims Holzgerlingen und unterbrach sein Regenszenario, so dass ca. 200 Gäste am Sonntagnachmittag ein rundum gelungenes Sommerfest feiern konnten. Ein großes Zelt auf dem REWE Parkplatz gegenüber dem Wohnheim lud zum Verweilen und Genießen der kulinarischen und künstlerischen Angebote ein. Zu Beginn des Programms verzauberte die Familie Machado mit Geigen und einer Klarinette das Publikum. Mit etwas Phantasie konnte man sich wie in einem Wiener Kaffeehaus fühlen. Anschließend spielte die Siebenbürger Blaskapelle auf, was den einen oder anderen Bewohner zum Tanzen und Schunkeln animierte.

Ein Highlight, vor allem für die anwesenden Kinder, war ein Löschzug der Holzgerlinger Feuerwehr, der von den Bewohnern und Besuchern besichtigt werden konnte.

Den Abschluss des Programms gestaltete die GWW-eigene integrative Hausband "Wahnsinn", die mit ihren beliebten Schlagern den Parkplatz zum Tanzboden werden ließ. «

Gerhard Lehnhardt / Wohnheim Holzgerlingen

"VIELFÄLTIG LEBEN – und jeder bekommt genug"

30 Jahre Wohnheim Herrenberg



Unter dem Motto "Vielfältig leben – und jeder bekommt genug" feierte das Wohnheim in Herrenberg am 11. 7. 2010 sein 30-jähriges Jubiläum. Bei strahlendem Sonnenschein und unter freiem Himmel eröffnete ein ökumenischer Gottesdienst unter Mitwirkung der Bewohner und Mitarbeiter unser diesjähriges Sommerfest. Der Posaunenchor aus Affstätt begleitete uns musikalisch.

Evi Waldbauer, die Heimbeiratsvorsitzende, begrüßte alle unsere Gäste, Bewohner und Mitarbeiter zum offiziellen Teil des Festes.

Regionalleiter Peter Eßlinger gab in seiner Ansprache einen Rückblick über die vergangenen 30 Jahre:

Am 23. 6. 1980 zogen die ersten 8 Bewohner in das Wohnheim in der Friedrich-Fröbel-Straße 10 ein.

Um Wünschen nach anderen Wohnformen gerecht zu werden, eröffnete 1986 die erste Aussenwohngruppe in Herrenberg in der Marienstraße 9.

Eine weitere Außenwohngruppe wurde bereits im Jahr 1991 in der Badgasse in Herrenberg mit elf Bewohnern bezogen.

Zwischenzeitlich werden 32 Bewohner im Rahmen des Ambulant Betreuten Wohnens (ABW) in Herrenberg und Umgebung in angemieteten Wohnungen begleitet.

Ein letzter Bauabschnitt am Wohnheim erfolgte im Jahr 2000 mit zwei Wohngruppen für Menschen mit erhöhtem Hilfebedarf.

Heute werden im Wohnbereich Herrenberg 106 Menschen mit Behinderung begleitet.

Nach den Ansprachen verköstigte die Hauswirtschaft der Region Herrenberg die Festteilnehmer mit einem reichhaltigen Mittagessen.

Das bunte Programm am Nachmittag enthielt als Höhepunkte ein spannendes Quiz rund um das Wohnheim mit attraktiven Gewinnen und eine reichhaltige Tombola. Die Bläserklasse der Jerg-Ratgeb-Realschule und der Liederkranz Herrenberg erfreuten die Gäste mit Blasmusik und Liedern.

Bevor das schöne Fest gegen 17 Uhr endete, wurde der Sieger des Wohnheimquiz' noch öffentlich bekanntgegeben. Er erhält als ersten Preis einen Rundflug über Herrenberg. <<

Silvia Hiller | Wohnheim Herrenberg



dies & das

Ein brandheißes Thema

Während der Blockpause bei der Daimler AG besuchten Mitarbeiter der Sindelfinger Werkstatt die Feuerwehr Sindelfingen. Ein Feuerwehrmann empfing die kleine Gruppe und erklärte die Einsatzfahrzeuge sowie die verschiedenen integrierten Hebel- und Schneidwerkzeuge. In den anderen Räumen des Gebäudes wurden verschiedene Löschmöglichkei-



ten, Gegenstände der Einsatzkleidung und Schutzmittel vorgestellt. Die größte Begeisterung kam auf, als alle verschiedene Masken aufprobieren durften. Zwei ausgediente Rauchschutzmasken konnten die Teilnehmer am Ende mitnehmen. Es war ein lehrreicher und interessanter Tag mit vielen Fragen und informativen Antworten.

Vierter Platz bei den Landesmeisterschaften

Die Fußballlandesmeisterschaft der Werkstätten fand in diesem Jahr im Neckarelz-Stadion bei Mosbach statt. Sieben Mannschaften aus ganz Baden-Württemberg standen sich gegenüber. Nur der Sieger darf in Duisburg an der Deutschen Meisterschaft teilnehmen. Für den Titelverteidiger GWV Sindelfingen stand ziemlich früh fest, dass es dieses Jahr für den ersten Platz nicht reichen würde.

Die Mannschaften von Mosbach, Maria-Berg und Therapeutikum Heilbronn zogen mit klarem Punktevorsprung an der GWV-Sindelfingen

"DEKU"-MODEN – Eine neue Idee begeistert

Menschen mit Behinderungen kaufen ganz entspannt ihre Kleidung ein

Hinter dem geheimnisvollen Wort "DEKU" steckt die Geschichte eines ganz besonderen Nachmittags für viele Bewohner im Calwer Wohnheim.

Am 19. März, so gegen halb eins, fährt ein unauffälliger weißer, aber ungewöhnlich großer LKW in den Hof des Calwer Wohnheims. Minutenlang rangieren die beiden Frauen das Fahrzeug hin und her, bis es richtig steht. Und dann geht's Schlag auf Schlag:

Hinterklappe auf und ein Ding nach dem anderen wird von – hoppla, jetzt sind es bereits vier Frauen, denn Lotte und Rosi vom Wohnheim sind mit Begeisterung dabei – die Rampe hoch in den Gemeinschaftsraum gefahren. "Dinge", damit sind gemeint: Drahtgestelle mit vielen Schuhen aller Art oder Unterwäsche, Stangen voll mit den verschiedensten Kleidungsstücken und ... und ... und.

DEKU ist nämlich ein Kleiderladen auf Rädern. Einerseits modisch chic, aber auch einfach praktisch, andererseits auf besondere Bedürfnisse von Menschen eingestellt, die nicht der strengen Norm der Konfektionsgrößen der Modewelt entsprechen.

Eine der Kundinnen, Ursula, ist zur Hochzeit ihrer Nichte eingeladen. Das hier ist für sie die Chance, in Ruhe und in vertrauter Umgebung etwas Passendes für diesen Anlass zu finden. Ursula weiß sehr wohl, was sie will: Zielsicher findet sie in dem bunten, aber doch überschaubaren Angebot ein lila gemustertes Top, und nach vielem Anprobieren mit Hilfe von Erika auch eine schwarze Hose, die ordentlich sitzt.

Derweil suchen und finden andere Kundinnen Schlafanzüge und Unterhosen, die genau richtig sind, Socken, die nicht einschnüren, und vieles mehr. Vier umfangreiche Haufen wachsen auf dem Tisch neben der Kasse.

Heinz kann sich zum ersten Mal seit vielen Jahren wieder selbst einen Pullover und Hosen aussuchen. Der letzte Einkaufsbummel in der Stadt ist schon lange her. Das strengt ihn zu sehr an und ist zuviel für ihn.

Einige Bewohner brauchen mehr, andere weniger oder gar keine Unterstützung durch die Betreuer bei der Auswahl. Für alle aber bedeutet dieser Einkaufsnachmittag ein Stück gelebte Selbstständigkeit.

Anfänglich hatten wir natürlich Bedenken, ob die DEKU-Idee mit unserem Anspruch vereinbar werden kann. Wir denken, dass unsere Bewohner dort einkaufen sollten, wo alle anderen auch einkaufen. Durch die Erfahrung mit dem Mode-LKW haben wir aber gemerkt, dass dies sehr wohl eine zu unseren Idealen passende Alternative ist. Insbesondere die Menschen mit höherem Hilfebedarf, für die eine Einkaufstour in der Stadt häufig mehr Tortur als Vergnügen darstellt, genießen es, in vertrauter Umgebung und ohne Stress einzukaufen. Die Wege sind nicht so weit, die Umkleidekabinen nicht immer zu eng und die Toiletten schnell zu finden.

Für Elke Germann, Leiterin des Wohnheims und Initiatorin der Aktion, steht jetzt schon fest: Auch die Herbst-/Wintermode 2010 wird in dem weißen LKW hierher nach Calw-Stammheim kommen. ◀

Annegret Bösch | Wohnheim Calw-Stammheim

vorbei – sodass die Mannschaft aus Sindelfingen dieses Jahr nur den undankbaren vierten Platz erreichen konnte.

Als glücklicher Sieger ging die Mannschaft aus Mosbach vom Platz. Sie wird in Duisburg an der Deutschen Meisterschaft der Werkstätten teilnehmen und um die begehrte Trophäe des Deutschen Meisters kämpfen. Wir wünschen der Mannschaft viel Erfolg. Vielleicht ist sogar dieses Jahr der Deutsche Meistertitel für Baden-Württemberg drin?

Grillfest im Monbachtal

Der Mitarbeiter-Jahresausflug der GWV-Standorte Calw-Stammheim und Althengstett führte in diesem Jahr ins Monbachtal bei Bad Liebenzell. Um 10 Uhr wurde an der Grillstelle ein großes Feuer entfacht. Bis die Glut so richtig perfekt zum Grillen war, konnten sich die Mitarbeiter mit Fußball, Volleyball, Schachspielen, einem Geschicklichkeitsparcours und miteinander Reden die Zeit vertreiben. Gegen Mittag gabs dann Steaks, Wurst oder für Vegetarier Camembert vom Grill, dazu Salate,

und von allem reichlich. Es war richtig heiß, und die Sonne brannte gnadenlos vom Himmel: 35 Grad im Schatten - gut, dass es auch reichlich Getränke gab, so dass niemand verdursten musste. Nach einem Plausch in geselliger Runde gab es noch Kaffee und Schneckenudeln. Für alle war es ein unvergessliches Erlebnis.

Petra Grünewald | Teilwerkstatt Calw-Stammheim

Rejmer beim Schreibwettbewerb erfolgreich

Der Sindelfinger Mitarbeiter Zdzislaw Rejmer nahm am diesjährigen Schreibwettbewerb des Kreissenioresrates teil. Mit seinem Bericht zum Thema "Was bedeutet mir die Natur?" erreichte er auf Anhieb den 20. Platz. Insgesamt nahmen am Wettbewerb 48 Personen im Alter zwischen 32 und 96 Jahren teil. Zdzislaw Rejmer freute sich riesig über seinen Erfolg und genoss die festliche Preisverleihung im Forum der Kreissparkasse Böblingen.

Hallo BERNHARD, bisch au widdr dabei



Mit dem Schwarzwaldverein auf dem "Obstbrennerweg" bei Nordrach

Sonntag, 25. April: Früh um sechs Uhr wird Bernhard B. von der Nachtwache geweckt. Und er ist noch nicht mal sauer, sondern steht begeistert auf und frühstückt voll freudiger Erwartung. Gegen sieben Uhr gehen wir mit Rucksack auf dem Rücken und Wanderschuhen an den Füßen los. Doch Stopp!! Diese Geschichte fängt eigentlich schon ein paar Wochen früher an:

Roswitha Naß, eine der Betreuerinnen von Haus 3 im GWW Wohnheim Calw, überlegt: Bernhard wandert leidenschaftlich gern. Er könnte und würde gern stundenlang mit schnellen, kraftvollen Schritten durch die Landschaft gehen. Und in Calw gibt es den Schwarzwaldverein (SWV), bei dem steht Wandern ganz oben auf der Tagesordnung. Roswitha Naß bringt sie tatsächlich zusammen: Im März begleitet sie Bernhard auf einer Halbtagestour mit dem Schwarzwaldverein und knüpft so erste Kontakte. Bei der nächsten Tour dieser Art, "Rund um die Kreisstadt Calw" Ende März, geht Bernhard schon alleine mit. Er ist total begeistert. Beim Abholen lautet daher die erste Frage: "Wann kann ich wieder mit?"

Nun finden im Sommerhalbjahr überwiegend Ganztagestouren statt, die sehr früh starten, lange Strecken beinhalten und oft sehr spät zu Ende sind. Zuviel für beide Seiten?

Mir kommt bei einem Spaziergang mit meinem schon recht alten Hund spontan die Idee, auch mal wieder eine richtige Wandertour zu unternehmen: Vielleicht in einer Gruppe? – mit dem Schwarzwaldverein? – zusammen mit Bernhard?

Gedacht, getan! Einige Telefonate und Emails mit Jürgen Rust, dem zweiten Vorsitzenden des Vereins, und ein paar Gespräche mit den Kollegen im Wohnheim als Vorbereitung, und Bernhard kann sich schon Tage vorher auf die nächste Wanderung freuen.

Und hier beginnt der bisherige Höhepunkt unserer Geschichte:

Schon die recht lange Busfahrt von Calw nach Nordrach bei Offenburg wird sehr kurzweilig, denn am Steuer sitzt Rainer Mayer. Er und sein Busunternehmen sind seit Jahren eng mit unserem Wohnheim verbunden. Bernhard kennt ihn, und sie kommen gleich ins Gespräch.

Bei strahlendem Sonnenschein wandern wir dann mit der ca. 25-köpfigen, bunt gemischten Wandergruppe (auch die Hündin Jette war mit von der Partie) gut sechs Stunden lang durch eine traumhaft schöne Landschaft in der Ortenau, nur von einigen Vesperpausen unterbrochen. Bergauf und bergab, gelbe Löwenzahnwiesen, sehr alte, meist liebevoll restaurierte kleine "Brennhüsli" oder riesige bäuerliche Anwesen im klassischen Schwarzwaldlook säumen den Weg. Daneben unzählige blühende Obstbäume, die "Quellen" der an mehreren Stellen angebotenen hausgebrannten "Wässerli". Und immer wieder An- und Ausblicke, genau so, wie man sich den Schwarzwald vorstellt. Und Bernhard mitten drin.

Er wird von der Gruppe voll akzeptiert und auf eine freundliche Art amüsiert sich manch einer über seine oft drolligen Bemerkungen. Ohne ihn wäre einmal die Vorhut glatt an einer Abzweigung vorbei gelaufen. Die Anerkennung, die ihm die Wanderfreunde deshalb zeigen, ist echt, und Bernhard strahlt vor Glück.

Beim abschließenden Abendessen ergibt sich auch für mich manch interessantes Gespräch, und ich spüre bei meinen Tischnachbarinnen sehr viel Sympathie und Offenheit zum Thema "Leben als Mensch mit einer Behinderung"

"Hallo Bernhard, bisch au widdr dabei", war die Begrüßung am Morgen. Für mich war sie ein Zeichen, dass Bernhard ein bisschen schon dazu gehört. Daher wird er sicherlich noch öfter mit dem Schwarzwaldverein wandern. Nicht nur Jürgen Rust und Jürgen Gräbel, Vorstandsmitglieder des SWV Calw und aktive Wanderführer, haben eindeutig "grünes Licht" dazu gegeben. Von Tour zu Tour wird zwar vom Wohnheim alles organisiert, aber Wandern als Mitglied einer Wandergruppe, das ist dann Bernhards Ding! «

Annegret Bösch / Wohnheim Calw-Stammheim

SUSI stellte sich in der Schule vor



Drei Schüler der Theodor-Heuss-Hauptschule Böblingen besuchten die WfbM in Sindelfingen, um für ihre Projektarbeit über Trisomie 21, also das Down-Syndrom zu recherchieren. Dabei lernte ich sie kennen. Sie fragten mich, ob ich auch in ihre Klasse kommen würde, um den Mitschülern selbst über mich zu erzählen.

Ich wurde von der Mutter eines Schülers abgeholt, und wir fuhren zusammen nach Böblingen in die Theodor-Heuss-Hauptschule. Sie fragten, was ich gerne mache und wie ich wohne. Außerdem hab ich von Kollegen erzählt, die auch ein Down-Syndrom haben, und dass wir ganz unterschiedlich sind. Es war mir wichtig, den Schülern zu erklären wie es wirklich ist, ein Down-Syndrom zu haben. Ich kam mir vor wie eine Lehrerin! Alle waren sehr nett, auch die Lehrer. Die Schüler haben mich dann zurückgebracht. «

Susanne Hermann | Mechanik



REISE nach Peru

Zwar nur für einen Augenblick und mehr mit dem Finger auf der Landkarte reiste der Berufsbildungsbereich Sindelfingen (BBB) in das ferne Andenland. Ermöglicht hatte diese Reise eine Austauschschülerin aus Peru, die im BBB über ihre Heimat berichtete.

Pamela Gamero, 15 Jahre alt, absolvierte im Rahmen ihrer Deutschlandreise ein einwöchiges Praktikum bei der GWW.

Wir vom BBB lauschten ganz gespannt ihren Erzählungen über Peru. Anhand eines mitgebrachten Fotoalbums vermittelte sie uns einige Einblicke in ihr Heimatland:

In ihrem Wohnort Arequipa im Süden von Peru, mit über 700.000 Einwohnern die drittgrößte Stadt des Landes, gibt es einen Vulkan, den Volcano Misti. Da während ihres Praktikums in den Medien viel über die Vulkanasche aus Island berichtet wurde, konnten wir einen guten Bezug zum Vulkan in Peru herstellen. Darüber hinaus gibt es in der Nähe von Arequipa das Colcatal, das zu den tiefsten Schluchten der Welt zählt. Pamela zeigte auch Bilder von Machu Picchu, einer gut erhaltenen Ruinenstadt der Inkas.

Als Anschauungsmaterial hatte sie eine bunte Chullo-Mütze mitgebracht. Diese in Peru übliche Kopfbedeckung ist aus Alpakawolle gestrickt.

Wenige Tage nach ihrem Bericht, im April, trat Pamela wieder ihre Heimreise an. Die kurzen Einblicke in ihr Heimatland Peru werden uns in guter Erinnerung bleiben. «

BBB Sindelfingen

Wir gratulieren den JUBILAREN

» BEREICH SINDELFINGEN / BÖBLINGEN

10 Jahre

Helfer-Wiedensohler, Ursula 1. 12. 2010
 Jasar, Elpida 8. 1. 2011
 Glück, Annette 1. 2. 2011

15 Jahre

Keskin, Ali-Mehmet 1. 1. 2011
 Strässle, Peter 1. 1. 2011

20 Jahre

Panzer, Heidi 15. 1. 2011
 Torun, Nurettin 18. 2. 2011

25 Jahre

Sczendzina, Siegfried 7. 1. 2011

30 Jahre

Schäfer, Siglinde 11. 12. 2010

35 Jahre

Jahnke, Benno 1. 1. 2011
 Mornhinweg, Angelika 1. 1. 2011

45 Jahre

Exler, Ferdinand 7. 2. 2011

» BEREICH NAGOLD

10 Jahre

Böttiger, Jürgen 1. 1. 2011

20 Jahre

Vollmer, Walter 14. 1. 2011

» BEREICH CALW

10 Jahre

Beck, Stefan 1. 12. 2010
 Holzmann, Sabine 8. 1. 2011
 Mack, Helmut 8. 1. 2011
 Grossmann, Verena 1. 2. 2011

15 Jahre

Seibel, Ursula 1. 2. 2011
 Götz, Thomas 12. 2. 2011

35 Jahre

Waidelich, Paul 19. 1. 2011

» BEREICH HERRENBERG

10 Jahre

Franz, Oliver 1. 7. 2010 Nachtrag
 Seidel, Wolfgang 1. 8. 2010 Nachtrag
 Röhm, Ilse 15. 9. 2010 Nachtrag
 Lucic, Klaudija 1. 12. 2010
 Egeler, Eugen 1. 1. 2011
 Griessler, Josef 1. 1. 2011
 Gerlach, Karl 2. 1. 2011
 Großmann, Heidi 15. 2. 2011

35 Jahre

Nagel, Erika 12. 1. 2011

» BEREICH GÄRTRINGEN

10 Jahre

Adis, Ingrid 1. 1. 2011
 Demir, Aziz 1. 1. 2011
 Kimpfler, Monika 1. 1. 2011
 Kühner, Karin 1. 1. 2011
 List, Angelika 1. 1. 2011

20 Jahre

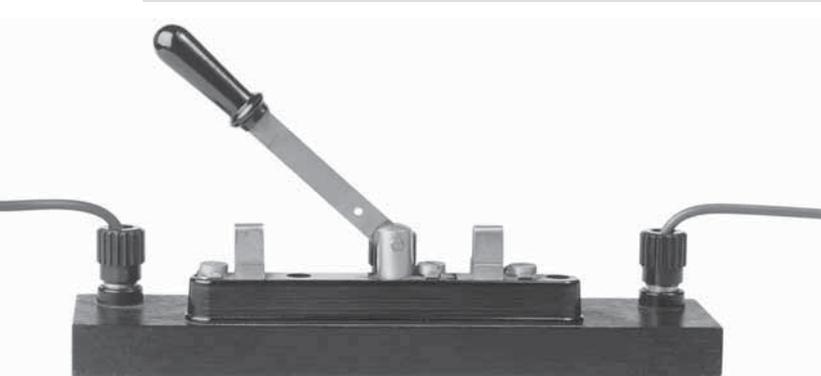
Schmidt-Bachaly, Branko 1. 1. 2011
 Predel, Andree 1. 2. 2011

» FEMOS

10 Jahre

Müller, Melanie 1. 12. 2010
 Horst, Michael 18. 2. 2011

Sie haben demnächst Firmenjubiläum und möchten nicht in dieser Rubrik erscheinen? Dann melden Sie dies bitte frühzeitig bei Frau Andrea Leins, Telefon 07034 / 27041-182



Ich heiße **Hans Fischer**, bin bald 60 Jahre alt und wohne in Herrenberg.
 Derzeit arbeite ich noch in Teilzeit in Sindelfingen.
 Ich suche auf diesem Wege eine oder einen netten Gesprächspartner/in, mit dem ich in meiner Freizeit etwas unternehmen kann.
 Bitte Anschriften an die GWV Sindelfingen/Abt. 1 an mich.
 Anschrift :
 71065 Sindelfingen Waldenbucherstr. 34-36.

Ich heiße **Anton**, bin 38 Jahre alt und arbeite in der GWV im Team Althengstett. Ich wohne in Calw-Stammheim in einer schönen Wohnung. Meine Hobbys sind Fahrrad fahren und Spazieren gehen. Ich suche eine liebe Freundin zwischen 33 und 39 Jahren.
 Ein Anruf von Dir würde mich sehr freuen.
 Meine Handynr.: 0 17 47 32 48 28

Kontaktanzeigen

Ich heiße **Jochen**, bin 41 Jahre alt und arbeite in der GWV in Althengstett. Ich suche zum Aufbau einer Beziehung eine hübsche Partnerin ab ca. 34 Jahre.

Meine Hobbys: Fußball, Radfahren, Schwimmen und Singen.

Wer ehrliche Absichten hat mich kennenzulernen, kann mich unter 0 15 20 / 63 8 01 73 erreichen. Über einen Anruf oder eine SMS würde ich mich freuen.

Vitali Krause (38 Jahre), Mitarbeiter der Werkstatt Holzgerlingen sucht eine Freundin für gemeinsame Unternehmungen.

Ich wohne in meiner Mietwohnung in Sindelfingen und bin im ambulant betreuten Wohnen.

Meine Hobbys sind: Gartenarbeiten, Pflanzen, Tiere, Holzarbeiten, Spazieren gehen, Fahrradfahren, Computer, ins Cafe gehen und Musik hören.

Wenn Du ähnliche Interessen hast, dann könnten wir uns zum Beispiel mal in Sindelfingen im Cafe Holanka treffen.

Ruf mich an unter 0 70 31 / 41 73 96

Ich freue mich
 Vitali

LEBENSHILFE SINDELFINGEN · Tel. 0 70 31 / 68 41 42

- » **Kegelclub** Kurs III freitags 29. 10., 12. 11., 26. 11., von 17.00–19.00 Uhr im Sindelfinger Wohnheim der GWW, Böblinger Str. 44.
- » **Samstagsbetreuung** jeweils samstags von 9.30–17.00 Uhr, 30. 10., 10. 12., 27. 11., 11. 12. im Clubraum der Versöhnungskirche am Goldberg.
- » **Samstagstour** am 20. 11. 2010

LEBENSHILFE BÖBLINGEN · Tel. 0 70 31 / 23 38 97

Leider sind die Termine der Lebenshilfe Böblingen immer sehr ausgebucht, daher keine Angaben. Info unter oberer Telefonnummer.

LEBENSHILFE HERRENBERG · Tel. 0 74 32 / 2 84 84

- » **Samstagstreff** – am 20. 11. von 9.00–16.30 Uhr. Ein Angebot für Kinder und Jugendliche zu gemeinsamen Unternehmungen, Treffpunkt im Haus Lebenshilfe.
- » **Teenie-Treff** – am 27. 11. treffen sich 13–19-jährige zu kleineren Ausflügen im Haus Lebenshilfe. Uhrzeit kann erfragt werden.
- » **Jugendtreff** am Freitag und Samstag 29. 10., 12. 11., 19. 11., 26. 11., 10. 12., 11. 12. und 17. 12. 10 immer 18.00–21.45 Uhr. Für Jugendliche und junge Erwachsene. Treffpunkt Haus Lebenshilfe.

» **Mach-mit-Café** – Sa. 13. 11., 3. 12., 4. 12. und 5. 12. und 8. 1. 11 9.00–17.00 Uhr werden Ausflüge, Museumsbesuche, Basteln, Kegeln, Tanzen und gemeinsames Feiern angeboten. Treffpunkt: Haus Lebenshilfe. 9.00–17.00 Uhr.

» **Seniorenfrühstück – Seniorentreff** Montag: 9.30–11.00 Uhr, Freitag: 15.00–17.00 Uhr. Termine: 8. 11., 12. 11., 22. 11., 25. 11., 13. 12. und 17. 12. 10. Für ältere Menschen, die gerne 14-tägig montags zusammen frühstücken oder 14-tägig Freitagnachmittags kleine gemeinsame Unternehmungen machen möchten. Treffpunkt: Haus Lebenshilfe.

» **Traditioneller Waffelstand** am 3.–5. 12. 2010 des Familienentlastenden Dienstes der Lebenshilfe Herrenberg auf dem Herrenberger Weihnachtsmarkt

LEBENSHILFE CALW · Tel. 0 70 51 / 4 09 27

Es stehen noch keine Veranstaltungen für 2011 fest.

LEBENSHILFE NAGOLD · Tel. 0 74 52 / 28 84

Sa.–So. 3.–5. 12. Stand der Lebenshilfe auf dem Weihnachtsmarkt Nagold
Fr. 10. 12. von 15.00–18.00 Uhr, Kegeltturnier im Sportheim Mötzingen
So. 12. 12. ab 14.30 Adventsfeier der Lebenshilfe im ev. Remigiusgemeindehaus am Lemberg in Nagold.
Weitere Angebote unter: www.lebenshilfe-nagold.de

GWW-TERMINE

- » **Angehörigennachmittage:**
Fr. 26.11. 15.00 Uhr Wohnheim Böblingen
Fr. 3.12. 15.00 Uhr Wohnheim Holzgerlingen
- » **Auftritt Wahnsinn** So. 5.12. 15.00 Uhr Weihnachtsmarkt der Stadt Böblingen
- » Fr. 17. 12. Senioren **Adventsfeier** im Wohnheim Böblingen mit Ehrungen der Ehrenamtlichen
- » Do. 16. 12. ab 18.00 Uhr GWW nimmt teil am **"Holzgerlinger Adventskalender"**

Redaktionsschluss für Ausgabe 116, Februar 2011: Montag, 20. 12. 2010

impresum

AKTUELL

ist eine Zeitschrift der GWW Sindelfingen

Anschrift

GWW Sindelfingen
Robert-Bosch-Straße 15
71116 Gärtringen
www.gww-netz.de

Herausgeber

GWW – Gemeinnützige Werkstätten
und Wohnstätten GmbH
Geschäftsführerin: Andrea Stratmann

Redaktion AKTUELL

Steffen Müller
GWW Gärtringen
Telefon: 0 70 34 / 2 70 41 - 1 30
Telefax: 0 70 34 / 2 70 41 - 1 03
steffen.mueller@gww-netz.de

Redaktionsleitung

Steffen Müller

Ressort Arbeit

n.n. (Richard Heitzmann)

FEMOS

Bernhard Löb

Ressort Fördern und Betreuen

Reinhild Heide

Ressort Wohnen

Wolfgang Keune (WH Nagold)

Ressort Bildung

Reinhild Heide

Ressort Kaleidoskop

n.n (Steffen Müller)

Ressort Personal und Mitarbeiter

Andrea Leins

Layout und Gestaltung

satzwerkstatt Manfred Luz
75387 Neubulach · Gartenstraße 38
Tel. 0 70 53 / 30 48 91
satzwerkstatt@typofactory.de

Die Zeitschrift erscheint 4x im Jahr und wird den Lesern kostenlos zugestellt (Auflage 2200 Exemplare). Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird eine Gewährleistung zur Veröffentlichung ausgeschlossen. Die Redaktion behält sich vor, Korrekturen und Kürzungen vorzunehmen. Nicht gekennzeichnete Artikel sind Beiträge der Redaktion. Beiträge, die namentlich gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Offizielle Stellungnahmen der GWW sind entsprechend gekennzeichnet.



„Ohne Titel“

Bild von Dragana Vucetic



Zentralverwaltung

Robert-Bosch-Straße 15
71116 Gärtringen

Fon 0 70 34 / 2 70 41 - 0

Fax 0 70 34 / 2 70 41 - 103

www.gww-netz.de

E-Mail: kontakt@gww-netz.de